

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Republik. 1918-1930
44 (1930)**

97 (26.4.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-571299](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-571299)

Die „Republik“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abnehmer von der Opernstraße (Poststraße) 2,50 Reichsmark, für den Rest des Monats 2,70 Reichsmark.

Republik

Preis 15 Pfennig

Abnehmer monatlich oder deren Familien für Kulturzeitschriften, Monatsblätter, Familienblätter 10 Pfennig, für Anzeigen ansonsten 25 Pfennig, Reflektoren 40 Pfennig, auswärts 45 Pfennig, Abfall nach Tarif, Versandfrachten unentgeltlich.

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptredaktion: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wilhelmshaven-Rüstringen, Sonnabend, den 26. April 1930 + Nr. 97

Redaktion: Peterstraße Nr. 76
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Brünnings Staatspolitik.

Von
Rudolf Breitscheid.

Zwei Presseäußerungen der letzten Tage verdienen festgehalten zu werden. Die eine entkammt der Volkspartei nahestehenden „Königlichen Zeitung“, die sich gegen den Irrglauben wendet, als ob es in absehbarer Zeit möglich sein könnte, die Sozialdemokratie einsetzend zu schlagen und dann fortzuführen: „Wir sind darum schon lange der Ansicht, daß die politische Klugheit allerlei in die Sozialdemokratie selbst um den Preis großer Opfer nicht aus der parlamentarischen Verantwortung zu entlassen, und gleichzeitig alles daran zu setzen, daß ihr durch Erneuerung und Vereinfachung des üblichen Parteimeins eine möglichst gleichwertige Macht gegenübergestellt werden kann.“ Die andere bemerkenswerte Äußerung findet sich in dem Dortmund-Zentrumorgan, der „Tremonia“, die das Schlagwort von der antimarxistischen Politik, das in deutschen Kreisen ziehen möge, ablehnt, „weil wir der Überzeugung sind, daß in Deutschland auf die Dauer nicht gegen die Sozialdemokratie, die stärkste deutsche Partei, regiert werden kann.“

Wenn solche Äußerungen in den beiden großen Parteien der Mitte Geltung haben, so muß man die Frage aufwerfen, warum in der letzten Krise nicht nach ihnen gehandelt worden ist. Es genügt nicht, der Sozialdemokratie vorzumerken, sie habe durch eigenmächtiges Verhalten an ihrem Standpunkt den Bruch herbeigeführt, denn, objektiv gesehen, liegen die Dinge doch so, daß beide Parteien, die Sozialdemokratie auf der einen und die bürgerlichen Parteien auf der anderen Seite, an ihrem Standpunkt in der Arbeitslosenversicherung festhielten, und daß darüber das Kabinett Müller zu Fall kam. Dabei zeigte sich weder die Deutsche Volkspartei zu einem „großen Opfer“ bereit, noch merkte man beim Zentrum etwas von der Erkenntnis, der jetzt die „Tremonia“ Ausdruck gibt, kein Wunder deshalb, daß sich gerade die Zentrumspresse nun um eine andere Rechtfertigung der Bildung des Kabinetts Brüning bemüht. Sie glaubt eine solche gefunden zu haben, indem sie ihre Begeisterung über die bisherigen Taten der neuen Regierung loszulassen auf einen Generalnarrativ bringt, und ihrer staatspolitischen Einstellung und ihren staatspolitischen Leistungen das höchste Lob zollt. Man dürfe, so jagt beispielsweise die „Königliche Volkszeitung“, den Erfolg des Kabinetts Brüning als einen Sieg der Staatspolitik bezeichnen.

Mit dem Wort Staatspolitik ist von jeher sehr viel Unfug getrieben worden, und sein Sinn war nicht immer ganz klar. Aber wenn wir voraussetzen wollen, daß es in diesem Fall mehr sein soll als der Ausdruck einer Verlegenheit, so kann es doch nur eine Politik bezeichnen wollen, die zum Wohle des Staatsorgans getrieben wird im Gegensatz zu einer anderen, die das Interesse einzelner Parteien oder einzelner Wirtschaftsklassen im Auge hat. Aber heißt nun wirklich, wenn dieser allein berechtigten Politik angelegt wird, das vom Zentrum gewünschte Kabinett in so hellem Glanze da, und unterdessen ist es sich — wie das ja auch beabsichtigt wird — so vorteilhaft von seinem unmittelbaren Vorgänger?

Als der Triumph der Staatspolitik wird es bezeichnet, daß es ihm gelungen ist, die Steuererhöhungen durchzusetzen. In der Tat, sie ließen sich um einer geordneten Finanzwirtschaft willen nicht umgehen. Doch die Steuerreform wäre auch mit der Sozialdemokratie durchzuführen gewesen, wenn die bürgerlichen Parteien in der Frage der Arbeitslosenversicherung die Voraussetzungen erfüllt haben würden, die nicht nur von der Sozialdemokratie, sondern auch von dem Kabinett aufgestellt worden waren. Die Deutsche Volkspartei aber wollte eben dieses „Opfer“ nicht bringen, und das Zentrum wollte auf sie keinen Druck aus-

Selbst den „Christen“ wird's zu bunt! Der Grohausschuß der Christlichen Gewerkschaften fordert Abbau der neuen „unhaltbaren“ Sondersteuer für die Konsumgenossenschaften.

Der Grohausschuß der christlichen Gewerkschaften, der in Berlin saß, nahm eine Entschließung an, in der es heißt: Der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften erklart in der jetzt erfolgten Entschlossenheit und schnellen Verabschiedung der Steuererhöhung eine der ersten Voraussetzungen für die Gesundung der Finanzlage, ohne die eine bald-

dige Hebung der Wirtschaftsfreiheit nicht möglich ist. Es wurden jedoch Einzelmaßnahmen mitbewilligt, die aus wirtschafts- und sozialpolitischen Gründen unhaltbar sind. Dies gilt insbesondere von der Erhöhung der Umsatzsteuer und von der Sondersteuer für die großen Einzelhandelsunternehmungen, von der vor allem auch die Konsumgenos-

enschaften betroffen werden. Bei der letzten Jahre dringend notwendigen baldigen durchzuführenden Reform des Personalsteuers, Finanz- und Steuerwesens ist der Forderung nach sozialer Gerechtigkeit weitgehend Geltung zu verschaffen. Hierbei ist die Sondersteuer zu beseitigen und die Umsatzsteuer möglichst abzubauen.

Die Schadenersatzklagen gegen die Reichsmarine.

4000 RM. an einen Oberbeizer, der zu Unrecht entlassen war.

Die Zweite Zivilkammer des Reichs Landgerichts verurteilte zwei Entschädigungen in Schadenersatzklagen, die von früheren Marineangehörigen gegen den Reichswirtschaftsminister angehängt worden waren. Sie waren in erster Linie wegen ihrer Beziehungen zu kommunistischen Kreisen strafflos entlassen worden.

Die Klage des früheren Oberbootsmannsmaats Beder, dem vorgeworfen wurde, daß er einem Angehörigen der „Roten Marine“ abgegebene blaue Hosen gestohlen habe, die dieser für eine Uniform als roter Marineer haben wollte, wurde in voller Höhe abgewiesen, dagegen wurde die Klage des früheren Ober-

beizers Gutrecht, dem der Eid zugewiesen worden war, daß er keine Zusammenkünfte mit ihm als Kommunisten bekannten Personen gehabt habe, anerkannt. Gutrecht erhält 4000 RM. Entschädigung.

Tragisches Schicksal eines Forschers. Einer Wahnidee in Mexiko zum Opfer gefallen.

(Mexiko, 26. April, Radiobien.) Der norwegische Forscher Edgar Rühmann wurde in der mexikanischen Ortschaft Amozoc de Indianen ermordet. Rühmann ist einer der Wahnidee der Indianer zum Opfer. Nach den

vorliegenden Meldungen, haben diese aus den von Staatspapieren und dem Innenminister ausgegebenen Papieren zu ersehen geglaubt, daß die Expedition Rühmanns gekommen wäre, um aus dem Blut der Indianer ein Öl zu ge-

winnen. Rühmann ist getötet und sein Leichnam danach in eine Zisterne geworfen worden.

Die Streiche der Frau des Rechnungsrats.

Angesehene Frau verübte zahlreiche Betrügereien und Urkundenfälschungen.

(Berliner Meldung.) Die Staatsanwaltschaft hat die 57jährige Frau des Geheimen Rechnungsrats August Martin Koetzer, Frau Helene Koetzer aus Potsdam, wegen zahlreicher Betrügereien im Rückfall begangen an Potsdamer und auswärtigen Kauf-

leuten sowie wegen schwerer Urkundenfälschungen verurteilt. Der Geheimen Rechnungsrat ist in einem Potsdamer Kaufmanns aus Gram über das Leben seiner Frau und ihrer Verhaftung gekörnt. Ein Antrag der Frau Koetzer, sie aus der Haft zu entlassen,

um der Befreiung ihres Mannes beizuhelfen zu können, ist abgelehnt worden. Sie wird durch Aufschub des Urteils zum Krenatorium und dann wieder nach Potsdam zurückgebracht werden.

Holländisches Postauto verbrannt.

Eine große Menge für Deutschland bestimmter Wertsendungen vernichtet.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Wie die Postverwaltung mitteilt, ist in der Nacht zum Donnerstag die der Ostfriesl. Westpost in der Nähe der deutschen Grenze ein Postauto, das zahlreiche für Deutschland bestimmte Wertsendungen mit sich führte,

in Brand geraten. Gänzlich verbrannt sind hierbei mehrere aus Bremen, Bielefeld und Rotterdam kommende Postkäse, die mit dem von Emmerich nach Oberhausen verkehrenden Zug weiterbefördert werden sollten. Sie enthielten 56 Wertbriefe im Gesamtwert-

betrage von 14 410 Goldfranken und 257 Pakete. Außerdem sind 15 Wertkäse mit gewöhnlicher Korrespondenz ganz oder teilweise zerstört worden. Soweit bisher bekannt, sind bei dem Brand keine Personen zu Schaden gekommen.

den. Die Parteien, die sich auf ihre Staatspolitik so viel gute tun, haben die Vorlagen ihrer eigenen Minister preis und führten so eine Kombination herbei, die ohne die Sozialdemokratie und ganz naturgemäß gegen sie regieren muß.

Oder war nun etwa die Drohung mit der Anwendung des Artikels 48 und damit dem Verfassungsbruch der Ausfluß einer besonderen staatspolitischen Genügnung? Sie hat sicher dazu beigetragen, eine Mehrheit für die Regierungsvorlagen auf die Beine zu stellen, denn es gab Parteien, die nichts mehr zu fürchten hatten als eine Auflösung des Reichstages in diesem Augenblick. Doch auch diese Angst war nicht die einzige Hilfe für die Regierung. Die Steuererhöhungen kamen nur durch, nachdem man sie entsprechend den Bedingungen der bayerischen Bierinteressen und der Mittelständler umgestaltet hatte und nachdem die Agrarangelegenheit mit ihnen verknüpft worden waren. Dem Landbund wurden Zölle und Einfuhrzölle bewilligt und Subventionen für den verfallenden Grundbesitz versprochen, der Wirtschaftspartei wurde die Bekämpfung der großen Kaufhäuser und der Konsumvereine zugesprochen, die Bayerische Volkspartei wurde durch ein Dersetzengehen von den ursprünglich vorgesehene Biersteuererhöhungen gefördert. Kein Zweifel, die Minister, die nicht zu den von diesen Zugeständnissen unmittelbar Nutzen ziehenden Gruppen gehören, werden an diesem Handel, der ihren wirtschaftspolitischen Überzeugungen kaum ent-

spricht, sehr wenig Freude haben. Aber sie sollten auch ein Gefühl für die Lächerlichkeit besitzen, die in der Behauptung liegt, die Regierung habe aus staatspolitischen Erwägungen heraus gehandelt. Sie mögen sich nur auf den Standpunkt stellen, auf andere Weise sei nun einmal eine parlamentarische Mehrheit nicht zu erreichen gewesen, sie sollten aber darauf verzichten, das Lob staatspolitischer Talents und staatspolitischer Erfolge einzufahren. Seltener sind das Allgemeinwohl und sind volkswirtschaftliche Notwendigkeiten so hart in den Hintergrund gedrängt worden wie diesmal. Seltener haben die Ansprüche von Claqueurs und Verbänden, die ihre Unentscheidlichkeit für die Mehrheitsbildung kannten, einen so großen Triumph erlebt.

Wir möchten gerne wissen, ob die „Königliche Zeitung“ glaubt, daß ihre eine Forderung, durch Erneuerung und Vereinfachung des bürgerlichen Parteimeins der Sozialdemokratie eine gleichwertige Macht gegenüberzustellen, durch das Kabinett Brüning verwirklicht worden ist oder unwirksam werden kann. Diese Regierung hat ein Gegengewicht geschaffen. Das ist richtig. Aber sie konnte es nur schaffen, indem sie von dem Wege der Staatspolitik so weit als möglich abwich, und sie kann es nur erhalten, wenn sie fortfährt, sich den Wünschen der Interessensorganisationen des Landbundes und der Wirtschaftspartei zu beugen. Daß das eine beneidenswerte Position sei, wird wohl niemand zu behaupten wagen, und außerdem

können die Schwierigkeiten noch wachsen, wenn eines schönen Tages die Deutschnationalen, sei es nun in ihrer heutigen Gesamtheit oder sei es in Gestalt der Anhängerschaft des Herrn Schiele, ihre weitere Unterstützung von einer ihrer Zahl entsprechenden Vertretung in der Kabinett abhängig machen, und wenn der volkskonservative Reichstag höheren Lohn in Gestalt von Werten und Wärschen verlangt.

Wird diesen Wünschen entsprochen, dann ist die Regierungsmehrheit vielleicht gefährdeter als heute. Aber von einer der Sozialdemokratie gleichwertigen Kraft könnte bei einer so buntbesetzten Zusammenlegung der Regierungstruppen ebensowenig die Rede sein wie von einer Politik, die einzig und allein darauf aus ist, das Wohl des Staatsorgans zu fördern. Deshalb sollte man wirklich damit aufhören, Herrn Brüning und sein Kabinett als die Herolde einer neuen Epoche in der Geschichte des deutschen Parteimeins zu preisen und ihnen den Lorbeer der wahren und wirklichen Staatspolitik vorzusetzen zu lassen. Die neue Regierung ist und bleibt nichts anderes als der Versuch, durch Opfer an politisch und wirtschaftlich rückständige Elemente der Erfüllung von berechtigten Ansprüchen der Arbeiterklasse zu entgehen. Sie wird schließlich durch ihre Tätigkeit und durch ihr Schicksal doch am wirklichsten den Beweis liefern, daß in Deutschland nicht ohne und nicht gegen die Sozialdemokratie regiert werden kann.

Politische Schlägerei in Thüringen.

Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Etwa fünfzig Verletzte.

Aus Weimar (Kreis Sangerhausen) wird gemeldet: Im Hinblick auf eine Verammlung der Reichs- und Provinzialparteien in Weimar am 1. Mai, welche die Nationalsozialisten und Kommunisten eine schwere Schlägerei mit Biergläsern, Stöcken und Stühlen.

Die Zahl der Verletzten beträgt auf beiden Seiten etwa fünfzig. Ein Nationalsozialist erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht. Da die im Saal angewandte hässliche Polizei nicht ausreichte, mußten die

Verletzten von Sangerhausen zu Hilfe gebracht werden. Die Polizei wurde gegen 12 Uhr morgens von der Ruhe wieder hergestellt.

320 Personen sind im ersten Vierteljahr 1930 der Londoner Straßenszene in der Osterstraße aufgetreten. Das bedeutet eine Steigerung der tödlichen Unfälle gegenüber dem

Vorjahr um 25 Prozent. — Eine englische Militärflugmaschine wurde über dem dem Aufprall auf den Boden in Genuß. Die beiden Insassen waren auf der Stelle tot. Die britische Militärflugmaschine geriet in Weimar am 20. — Die vor wenigen Tagen in Weimar gefestigten Deutsch-Französischen Beziehungen sind durch die Ereignisse in Weimar wieder in die Höhe gehoben worden. Im ersten Vierteljahr 1930 wurden in Wien 624 Selbstmorde verübt. — In Padua wurde am Freitag ein Mann von der Witterstrasse der Reichswehr angegriffen. Er wurde von einem anderen Mann mit einem Revolver erschossen. Unter der Aufsicht der Verletzungen schwebt während der Zeit der Soldat nicht vernünftigerweise in der Zeitung vorerst nicht aufzuführen waren. — Nach einer Mitteilung aus Weimar ist das Volk für den 12. Mai über Weimar einwohner begeistert anerkannt worden.

Acht Monate für einen Pfarrer.

Weil er 25 000 Mark veruntreute.

Vor dem Schöffengericht in Heilberg (Meklenburg) fand ein Prozeß gegen den Pastor Friedrich Stoppel aus Grünow wegen Unterschlagung statt. Der Herr Stoppel ist bereits vor Monaten seines Amtes entsetzt worden. Er besaß sich vorübergehend in Unterhängebühl. Stoppel hat als Vertrauensmann des Reichs-Eisenbahnen-Spar- und Darlehensvereins in den Jahren 1924/25 etwa 25 000 Mark ver-

untrent und bei einigen Pächtern Schulden gemacht, die nach Lage der Dinge kraftlos zu bezahlen sind. Außerdem hat er sich mehrere Hunderttausenden in Schulden machen lassen. Er bot 1. B. in einem Fall als Sicherheit eine Viehenversicherung an, die bereits zweimal eingekündigt war. Er wurde in acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Mann in den abgerissenen Kleidern lehnte sich auf den harten Parkbank zurück und hörte auf den Wind in den Baumkrönen. Sein Kopf fiel zurück auf die Brust.

Unsere tägliche Erzählung: Der Abgerissene.

Von Rinn Dacre. Nachdruck verboten.

Der Mann in den abgerissenen Kleidern lehnte sich auf den harten Parkbank zurück und hörte auf den Wind in den Baumkrönen. Sein Kopf fiel zurück auf die Brust.

Der Mann in den abgerissenen Kleidern lehnte sich auf den harten Parkbank zurück und hörte auf den Wind in den Baumkrönen. Sein Kopf fiel zurück auf die Brust.

Der Mann in den abgerissenen Kleidern lehnte sich auf den harten Parkbank zurück und hörte auf den Wind in den Baumkrönen. Sein Kopf fiel zurück auf die Brust.

Politische Entschliebung der Deutschnationalen Volkspartei.

(Eigenbericht aus Berlin.) Der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei hat am Freitagabend gegen 9.30 Uhr mit mehr als vier Fünfteln Mehrheit des nahezu vollständig besetzten Vorstandes folgende Entschliebung gefaßt:

„Der Parteivorstand lehnt dem Parteiführer Dr. Hagenberg und dem Reichstagen der Reichsorganisation Dr. Oberholzer seinen Dank für unerschütterliches Festhalten an den auf dem Kaiserlichen Parteitag und in der Reichsorganisation vom 8. April aufgestellten Zielen und Richtlinien aus. Er hält es für selbstverständlich, daß sie die Führung von Partei und Fraktion keinesfalls vor Ablauf der Wahlzeit aufgeben. Ihrer Führung und dem geschlossenen Eintreten der Reichsorganisation für die Agrarfrage ist es zuzuschreiben, daß deren Fortsicht und Annahmegering unterirdischen Teilen der Reichsorganisation nicht nur vorübergehend, sondern mit dieser Maßnahme die Rettung der Landwirtschaft noch nicht erfüllt. Mit dem Parteivorstand ist der Parteivorstand der Reichsorganisation die endgültige Weibung der Haltung der Landwirtschaft wie der Wirtschaft überhaupt tief greifende und zum Teil andauernde Maßnahmen erforderlich. Die vom Kabinett veränderte Konstitution der Handelspolitik (spanischer Handelsvertrag, Genfer Vereinbarung) ist eine wirtschaftliche Säuerung der Wirtschaft, ebenso im Wege wie die Fortdauer der marxistischen Herrschaft in Frankreich. Der Zustand, daß die Volkswirtschaftsmaßnahmen der öffentlichen Stellen, insbesondere auch der Reichsbank, den Volkswirtschaft von Haus und Hof vertreiben, ist ein Verbrechen an eigenen Volk und vor allen anderen heftigst werden.

war in erster Linie an Abgeordnete, die für die Partei und Staatsangehörigen der Regierung Stellung genommen haben, deren rein finanzielle Vorteile zu vertreten oder gar in zu sein. Die Landesverbände von Weidenburg-Schmerin und Niederhessen haben für den Fall der Annahme dieser Anträge mit dem sofortigen Ausscheiden der Deutschnationalen Partei gedroht. Unter diesem Druck verordnete man darauf, die Anträge weiter zu beschließen.

„Ich liebe“, sagte er dann leiser, „und zwar die Herrliche Frau in der Stadt.“

„In der Stadt“, kommentierte sein Nachbar.

„Wie beschaffen Sie sind.“

„Wie glauben Sie mir“, heftig, ungeduldig. „Ich liebe die entscheidende Frau der Welt. Ich liebe Frauen von der Größe. Sie ist in einem Augenblick die Frau, die ich nicht nur liebe, sondern die ich auch verehere.“

Wir haben in Opposition gegen dieses Kabinett, das ohne uns und gegen unser Gebot zur Fortführung der bisherigen Politik und Handelsvertragspolitik entschlossen ist und das auf dem Wege über Preußen in Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie verfaßt ist. Wir können keinerlei Verantwortung für seine Politik übernehmen. Diese Oppositionsstellung und die gegebene Lage verlangt unbedingte Zusammenarbeit von Partei und Fraktion und geschlossenes Eintreten bei den entscheidenden Beschlüssen der Reichsorganisation. Der Parteivorstand hat im Gegensatz zu der einmütigen und erfolgreichsten Haltung der Reichsorganisation vom 3. und 10. April eine Weichei der Reichsorganisation in den Generalsitzungen vom 12. und 14. April, vernachlässigt durch die veränderte und berechtigte Sorge um die Zukunft der Landwirtschaft, anders als die Führung gefolgt. Die Vertagung der Agrarmaßnahmen mit der Bewilligung der durch die Wirtschaft der Großen Koalition erledigt gemachten Steuern vor sachlich nicht begründet. Die Regierung war, auch wenn sie bei den Steuererlassen in der Würde blieb, durch ihre Erklärung und das Wort des Reichspräsidenten an die Hilfsmittel für die Landwirtschaft gebunden.

Um dieses Ermittlungsverfahren auszuweichen, hat man nicht gehört. Dagegen wird jetzt bekannt, daß der sozialistische Parteivorstand in München sein Münchner Büro aufgibt und München verlassen hat.

„Ich denke, Sie haben es schon mal verurteilt.“

„Ja“, der Unbekannte im Abendmantel nickte. „Aber diesmal habe ich mit einem kleinen Plan angefangen. Die Sache ist mir die; ich brauche Unterstützung, wenn ich ihn ausführen will.“

„Ach, Sie meinen mich?“ kam es leuernd aus dem Dunkel.

„Ja, Sie“, gab der Elegante zu. „Können Sie eine Zeitspende gebrauchen?“

„Dafür würde ich eine ganze Menge machen“, logte der Abgerissene leise. „Und alles für umsonst.“

„Sehr schön, logen mir umsonst Pfand. Und nun mein Vorhaben. Ich habe Beziehungen mit der Reichswehrorganisation, die in der Abwesenheit der Dame die Wohnung kauft. Natürlich etwas gekostet. Also in der Wohnung steht ein Sofa, mit einer ganzen Menge Schmutz und Geld darin. Genug, um einen Eindruck zu machen, sollte ich meinen. Sie sollen also nachher in der Wohnung sein, wenn die Dame aus dem Theater kommt. Sie wird Sie finden, und ich...“

„Werde also rettender Held auf der Bildfläche erscheinen.“

„Richtig.“

„Aber wie komme ich hinein?“

„Ganz leicht. Die Reineinmischung hinterläßt den Wohnungsschlüssel unter der Matte vor der Tür, wenn sie der Besitzer noch abends abgeholt hat und noch keine hat.“

„Recht.“

„Keine. Das Mädchen begleitet ihre Herrin in das Theater.“

„Und wann bekomme ich mein Geld?“

„Nachher. Wir werden ringen und ich werde

Nach den Schenkungen legt der Parteivorstand die Richtlinien für die politische Stellung der Partei fest. Eine Unterbrechung des Kabinettsprüfung sowie die Überübernahme der Verantwortung für seine Maßnahmen entspricht der oben festgelegten Gesamthaltung der Partei nicht. Es bleibt dem Entschluß der Partei und Fraktion überlassen, in besonderen Ausnahmefällen eine abweichende Stellungnahme zuzulassen.“

Wegen der Aufhebung des Stahlhelmverbots für Rheinland und Westfalen werden die zuständigen Stellen des Reichs und Preußens einer unerbittlichen Einsprache in das Reichsministerium der Finanzen eingeladen werden. Der genaue Termin dieser Verhandlung steht noch nicht fest.

Der Generalrat des Zentralverbandes der deutschen Konsumvereine, der in Weimar eine Sitzung abhielt, protestierte gegen die unter „Führung“ der Regierung Würmung gegen die Konsumvereine beschlossene Ausnahmemaßnahme.

In Wien tritt heute die Jahresversammlung der Wiener Sozialdemokraten zusammen. Der hier vorliegende Bericht weist eine Steigerung der Mitgliederzahlen von 417 347 auf 418 965 aus. Die Zahl der männlichen Mitglieder beträgt 267 125 (1928: 267 731); die Zahl weiblichen Mitglieder 150 930 (1928: 149 616).

„Ich habe zwar herausbekommen, wo sie wohnt, aber das war zweifellos. Ich wurde nicht vorgelassen.“

„Er zeigte auf ein Haus am Rande des Parks der zweiten Etage.“

„Hier, bis sie aus dem Theater kommt und bis zu einem neuen Versuch, ihre Bekanntschaft zu machen, fest entschlossen.“

„Er warf die Zigarre fort. Der Abgerissene wechselte die Haltung. Er lehnte sich jetzt vertikal zu dem anderen betäubt.“

„Ja, Sie“, gab der Elegante zu. „Können Sie eine Zeitspende gebrauchen?“

„Dafür würde ich eine ganze Menge machen“, logte der Abgerissene leise. „Und alles für umsonst.“

„Sehr schön, logen mir umsonst Pfand. Und nun mein Vorhaben. Ich habe Beziehungen mit der Reichswehrorganisation, die in der Abwesenheit der Dame die Wohnung kauft. Natürlich etwas gekostet. Also in der Wohnung steht ein Sofa, mit einer ganzen Menge Schmutz und Geld darin. Genug, um einen Eindruck zu machen, sollte ich meinen. Sie sollen also nachher in der Wohnung sein, wenn die Dame aus dem Theater kommt. Sie wird Sie finden, und ich...“

„Werde also rettender Held auf der Bildfläche erscheinen.“

„Richtig.“

„Aber wie komme ich hinein?“

„Ganz leicht. Die Reineinmischung hinterläßt den Wohnungsschlüssel unter der Matte vor der Tür, wenn sie der Besitzer noch abends abgeholt hat und noch keine hat.“

„Recht.“

„Keine. Das Mädchen begleitet ihre Herrin in das Theater.“

„Und wann bekomme ich mein Geld?“

„Nachher. Wir werden ringen und ich werde

Der Annahme dieser Entschliebung ging am Vormittag der Sitzung ein Referat Hugenberg über die politische Lage voraus. In der sich am Nachmittag anschließenden Debatte beteiligten sich u. a. für die Weiderei der Deutschnationalen Reichsorganisation die Abgeordneten Graf Weizsäcker und Weizsäcker. Es kam insbesondere zu ziemlich heftigen Auseinandersetzungen, als einzelne hinter Hugenberg stehende Landesverbandsvertreter den Ausschluß von amändernd 15 deutschnationalen Reichstagsabgeordneten forderten. Gebadet

Kritiken aus aller Welt. Nach Mitteilung der Reichsorganisation betrug die Zahl der Reichsbeiträge am 1. April 2.16 Millionen. Das Vorjahr betrug 2.16 Millionen. Die Zahl der Reichsbeiträge am 1. April betrug 2.16 Millionen. Die Zahl der Reichsbeiträge am 1. April betrug 2.16 Millionen.

„Ich habe zwar herausbekommen, wo sie wohnt, aber das war zweifellos. Ich wurde nicht vorgelassen.“

„Er zeigte auf ein Haus am Rande des Parks der zweiten Etage.“

„Hier, bis sie aus dem Theater kommt und bis zu einem neuen Versuch, ihre Bekanntschaft zu machen, fest entschlossen.“

„Er warf die Zigarre fort. Der Abgerissene wechselte die Haltung. Er lehnte sich jetzt vertikal zu dem anderen betäubt.“

„Ja, Sie“, gab der Elegante zu. „Können Sie eine Zeitspende gebrauchen?“

„Dafür würde ich eine ganze Menge machen“, logte der Abgerissene leise. „Und alles für umsonst.“

„Sehr schön, logen mir umsonst Pfand. Und nun mein Vorhaben. Ich habe Beziehungen mit der Reichswehrorganisation, die in der Abwesenheit der Dame die Wohnung kauft. Natürlich etwas gekostet. Also in der Wohnung steht ein Sofa, mit einer ganzen Menge Schmutz und Geld darin. Genug, um einen Eindruck zu machen, sollte ich meinen. Sie sollen also nachher in der Wohnung sein, wenn die Dame aus dem Theater kommt. Sie wird Sie finden, und ich...“

„Werde also rettender Held auf der Bildfläche erscheinen.“

„Richtig.“

„Aber wie komme ich hinein?“

„Ganz leicht. Die Reineinmischung hinterläßt den Wohnungsschlüssel unter der Matte vor der Tür, wenn sie der Besitzer noch abends abgeholt hat und noch keine hat.“

„Recht.“

„Keine. Das Mädchen begleitet ihre Herrin in das Theater.“

„Und wann bekomme ich mein Geld?“

„Nachher. Wir werden ringen und ich werde

Sie davonlauften können Sie dann auf mich warten.“

„Der Elegante sah auf die Uhr.“

„Wie können Sie gehen“, logte er und hand auf. „Kommen Sie.“ Er hob die Hand am Arm und führte ihn über das Haus unter den Bäumen. Sie waren noch nicht weit gegangen, als dem Abgerissenen wieder etwas auf die Höhe fiel. Er würde stehen geblieben, am nächsten was es war, aber der Elegante zog ihn weg und schob ihn vorwärts.

„Am Parkausgang hielten sie kurz bei stehen und der Elegante gab dem Abgerissenen die letzten Anweisungen.“

„Die Wohnung liegt links im zweiten Stock“, informierte er ihn. „Ein Pförtler kontrolliert nicht. Die Treppen sind links abzweigend. Sie in der Wohnung kommen, finden Sie im Saal im ersten Zimmer links von der Tür. Dort bleiben Sie, bis Sie die Dame bemerken kommen hören; dann führen Sie heraus zu versuchen zu entfernen. Das übrige läuft dem selbst mit.“

„Der Abgerissene überquerte die Straße und ging in das Haus hinein. Er trug die Treppen hinauf ohne jemanden zu treffen. Unter der Matte fand er den Schlüssel und drang in die Wohnung ein. Er drehte das Licht an und erhellte die Tür, die in das Zimmer mit dem Sofa führte löste.“

„Immerhin“, dachte er, daß ich ein Kerl bin. Dann werde ich mich nicht um die Sache kümmern. Wenn er mich dann laufen läßt, dürfte er erkaunt sein, daß ich nicht auf der ersten Straßenecke auf ihn wartete.“

„Als er das Licht in dem Zimmer anzündete, sah er sich in einem quadratischen Raum, der mit einem Sofa, einem Tisch und einem Stuhl ausgestattet war.“

„Komisches Zimmer, für eine Schulpolitiknenennung“, murmelte er vor sich hin.

„Auf einem Tisch standen einige Zeitschriften, an der Wand hing ein Bild.“

„Verdammung! Hatte er einen Hebel gemacht? In einer solchen Wohnung? Das hinter ihm die Tür zu.“

„Als der Abgerissene im Hause verweilte, war ihm der Mann im Abendmantel sehr gefolgt. Er hörte, wie der andere die Treppe hinaufging; er hörte, wie die Wohnungstür geöffnet wurde und er hörte, wie der Mann im Abendmantel den Schlüssel aus der Tasche und leicht vorwärts die Tür auf, die in der Wohnung links im zweiten Stockwerk führte.“

„Er schlich über den Teppich der Dielen und spähte in das Nachzimmer. Mit dem Rücken zu ihm stand der Abgerissene. Er schlich die Tür zu und drehte den Schlüssel im Schloss um.“

„Im Nachzimmer hand ein Telefon. Kopf nahm der Mann im Abendmantel den Hörer zu und verlangte das Polizeirevier.“

„Hier spricht Hauptmann Viner“, meldete er den Polizeirevier. „Ich fürchte, es ist hier ein Dieb begangen worden. Schicken Sie sofort Hilfe her.“

„Ich tritt in der Halle auf und ab, bis die Polizei kam.“

„Mein Freund, Major Tempelton, begleitete mich heute abend hierher in meine Wohnung. Wir wollten noch eine kleine Wein gemein trinken“, erklärte er dem Inspektor. „Ich las ihm schon immer herein zu geben, während der Wein aus dem Keller herein wollte. Ich hörte ich einen Schrei, denn ein Schach lag. Ich laufe zurück und sehe Major Tempelton auf dem Boden liegen und einen abgerissenen aussehenden Mann über ihn liegen. In der Hand hielt er einen Revolver. Das war ich die Tür zu, ich sah und rief Sie sofort an.“

„Der Inspektor ging entschlossen vor. Die Tür wurde aufgeschlossen, keine Besuche in den Raum und ergreifen den Abgerissenen. Auf dem Fußboden lag der Leichnam des Majors Tempelton. Sein verbleibendes Gesicht war blass und seine Augen waren geschlossen.“

„Suchen Sie den Revolver“, befahl der Inspektor.

„Da machte der Abgerissene ein Zeichen, als er etwas zu sagen habe.“

„Den werden Sie hier nicht finden“, meinte er. „Auch nicht unter dem Fenster, als das Inspektor die Umgebung zu durchsuchen befahl.“

„In keiner Tasche wird er ihn haben“, fuhr angeregt Hauptmann Viner ein. „Ich habe den Revolver gefunden, er wurde abgeholt.“

„Der Inspektor nickte. „Sie haben die Hände gefesselt“, erklärte er dem Abgerissenen. „Ich habe Sie abgeholt, als wir durch den Hof gingen. Aber das hier haben Sie nicht beobachtet“, grinste er.

„Und nun, immer breiter und breiter grinsen, das völlig zerrissene Gesicht aus leeren Taschen.“

„In diesem Augenblick schritt der Inspektor auf Hauptmann Viner zu, den er in Holt nahm.

In diesen Tagen: Stet 1. Mai!

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Anzeige!

Am Montag, dem 28. April 1930, wird die Wasserleitung wegen Spülung von 10 Uhr abwärts ab freidenweife gesperrt!

Städtisches Wasserwerk Oldenburg.

Zentralverband d. Angestellten, Bezirksratentasse der Angestellten, Oldenburg i. O.
Unsere Geschäftsstelle befindet sich jetzt **Rosenstraße 53 (Gde Stan)**
Telefon 2691.
Geöffnet 11-1/2 Uhr und 6-7 1/2 Uhr täglich außer Mittwochs u. Sonnabends.

Schulbücher und Hefte

nach Vorschrift der Schulen empfiehlt

Volksbuchhandlung
Oldenburg, Achternstr. 4, Tel. 2508

Schuhfärben 1 Mark
F. Kachler
Schuhmachermstr.
Kleine Kirchenstr. 4

Ich bin billiger!
Gummi-Plättchen... von 20 Pf. an
Leder-Sohlen... von 50 Pf. an
Auf das Untermachen von Gummi- und Ledersohlen kann gemastet werden.
Hoffmanns Lederhandlung
und Schuhreparatur
Oldenburg Achternstr. 59

Die besten Magen-, Blutreinigungs- u. Abführmittel sind:
Wortelboer's Kräuter
und
Wortelboer's Pillen.
Zu haben in Apotheken.

Schuhe
kauft man am besten im größten Spezialschuhhaus
Gerh. Wilmsmann Lange Straße 72

Die neue
Maifeier-Zeitung
(40 Jahre Malter)
ist eingetroffen und zum Preise von 25 Pf. erhältlich in der
Volksbuchhandlung
Achternstrasse 4

Lebensmittel von bester Qualität besonders preiswert

Butter - Käse		Wurstwaren		Konserven	
Oldenb. Markenbutter	Pfd. 1.58	Schweinebacken	Pfd. 0.95	Karotten	0.45
Oldenb. Markerbutter	Pfd. 1.50	Oldenb. Blutwurst	Pfd. 0.95	Schnittfischen	0.65
Oldenb. Landbutter	Pfd. 1.35	Feiter Speck	Pfd. 0.95	Junge Erbsen	0.65
		in Thälter	Pfd. 0.50	in Edamer	Pfd. 0.60

Oldenburger Fettwarenhaus, Heiligengeiststrasse 24

Oldenburger Landestheater

Sonnab., 26. April, 7.45 bis 10.30 Uhr: „Die Zauberflöte“.

Samstag, 27. April, 7.15 bis 10.30 Uhr: „Götter, Götter, Götter“.

Montag, 29. April, 7.45 bis 10 Uhr: „Die Götterflöte“.

Dienstag, 30. April, 7.45 bis 10.45 Uhr: „Die Bürger von Calais“.

Mittwoch, 30. April, 8.30 bis 10.45 Uhr: „Die Bürger von Calais“.

Donnerstag 1. Mai, 7.45 bis 10 Uhr: „Die Bürger von Calais“.

Freitag, 2. Mai, 7.45 bis 10 Uhr: „Die Bürger von Calais“.

Sonnabend, 3. Mai, 7.45 bis 10.45 Uhr: „Die Bürger von Calais“.

Sonntag, 4. Mai, 8.30 bis 10.45 Uhr: „Die Bürger von Calais“.

Montag, 5. Mai, 7.15 bis 10.00 Uhr: „Die Zauberflöte“.

Moderne Herren-Anzüge

Gute Anzüge dankel und gemustert 26 36 40-75 Mk.
Knaben-Anzüge in vielen Fassons 5 6 7 10-24 Mk.
Gummi-Mäntel das Beste, wasserdicht 14 20 25 30-48 Mk.
Loden-Mäntel auch für Knaben 14 19 22 28-35 Mk.
Sport-Anzüge Cord, Manhester und Wolle 22 28 35-48 Mk.
Hosen in größter Auswahl 4.50 6 8 10-18 Mk.
Sommer-Joppen 3.50 4.50 5 6-9 Mk.

Blaue Litewken u. schwarze Hoscn
In altherrlicher Qualität
Arbeits-Gardrobe
für jeden Beruf, auch für Seuletta
Spezial-Abteilung M. Mosberg

Schuhe
Meine Schuh-Abteilung bringe ebenfalls in empfehlende Erinnerung
Es kommen nur Ia Qualitäten in den Verkauf die mit minderwertigen Fabrikaten nicht in Vergleich zu stehen sind.
Arbeitsschuhe und Stiefel
nur das Beste zu billigen Preisen

Siegmund OSS junior
Oldenburg — Lange Straße 53

Lieferant für Mitglieder aller Krankenkassen
Hirsch-Apotheke
Oldenburg i. O., Gde. Stauffstraße-Wäternstraße

Reingold Oldenburg i. O.
Wäsche
Telefon Nr. 4672

Brennt nur Deutsche Kohlen!
Grösste Heizkraft, sparsam im Verbrauch.

Tab riflu
Nr. 6 Magen- u. Darmleiden
Nr. 6 für Gicht, Rheuma, Gelenk-, Adrenverköhlung, Ischias, offene Wunden, Kopfwehen, Energielosigkeit, Bluthochdruck
Nr. 7 für Zuckerkrankheit
Nr. 8 für Nierenleiden
Nr. 9 für Leberleiden
Nr. 10 für Nervenschmerzen
Nr. 11 für Stuhlregulierung (Inhaltstoffe auf jeder Packung)

In dieser Anzeige liest sich wenig sagen, deshalb erlangen Sie kostenlos unsere illustrierte Broschüre in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Georg Rich. PFLUG & CO., Gera (Thür.)

Freie Volkstheater Oldenburg e. V.
Mittwoch d. 30. April, 7 1/2 Uhr:
Die Bürger von Calais
Gruppe A, 1.-100.
Sonderveranstaltung der freien Volkstheater Oldenburg

Die Mutter
Spielplan nach dem gleichnamigen Roman von Magin Gorch.

Quer durch U.S.S.R.
Eine Reise durch das neue Russland. Eintrittskarten zum Preise von 50 Pf. bei den Vertrauensstellen u. in der Geschäftsstelle (siehe an den Affen der beiden Theater am Verteilungstage).

Maurerarbeiten
werden sauber und äußerst billig ausgeführt. Offerten werden unter N. N. 20 an die Geschäftsstelle des Volksbundes.

Vaterl. Frauenverein u. Roten Kreuz, Zweigverein Oldenburg
Schwangeren-Pflege.
Wöchentliche unentgeltliche Sprechstunden in Oldenburg (Wohlfahrtsamt, Zimmer 5) Mittw. wochs von 7.30 bis 8.30 Uhr abends.

Krankenhaus-Pflege
Sprechstunden im Peter-Heidrich-Fadwig-Spital Donnerstags von 3 bis 4.30 Uhr nachm. im evangelischen Krankenhaus Donnerstags von 3 bis 4.30 Uhr nachmittags.
Der Vorstand.

Vaterl. Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Oldenburg
Die Sprechstunden für Säuglings- und Kleinkinderpflege finden statt:
1. In der Wallstraße, Georgstraße, Mittwoch nachm. von 3 bis 4 Uhr.
2. In Oeverßen, Schule Hauptstraße, Mittwoch nachm. von 4 bis 5 Uhr.
3. In Ofternung, Ulmenstraße, Donnerstag nachm. von 3 bis 4 Uhr.
Der Vorstand.

Qualitätsweine Likörfabrik Weinhandlung EMIL HINRICHS
Oldenburg i. O., Neuenstraße 60

Weiße Wäsche wäscht gerades Wäscherei
Oldb.-Eversen, Heinrichstr. 27.

Gelegenheitskauf!
Schönes Fahrrad n. Nein. Einzelteilen preiswert.
Reichhaltige Damen- und Kinderkleider. Bekannt nicht. Preis.
Rob-Kunze, Oldenburg i. O., Däne Straße 73.

Spionage an der Westfront

Von Friedrich Monka
Aus den Aufzeichnungen eines ehemaligen Mitgliedes des deutschen Geheimdienstes im Weltkrieg 1914-18. Der Fall des belgischen Obersten S. Um Haarsbreite am Tode vorbei, Der falsche Flakkommandeur, ein englischer Meisterspion, Die Verletzung des „dicken August“ hinter der transsylvanischen Front, Mein Abenteuer im Mittel-D-Bezirk Lüttich-Brüssel, Der Kampf gegen die schöne Agentin. — Preis kart. RM. 2.50, in Leinen gebunden RM. 3.50.

Spionage!

Von H. R. Bernsdorff.
Inhalt: Vorkriegsspionage, Schutteleute als Spione, Oberst Hadl, K. u. K. Generalstabchef, Ein idealer Spion, Mademoiselle Doktor, die größte Spionin Deutschlands, Spionage im Weltkrieg, Mademoiselle Doktor im Weltkrieg, Spionage die den Krieg entschied, Mata Hari, Tänzerin, Kurtisane und Spionin, Spionage in Klosterzellen, Der Tod der Edith Cavell, Nachkriegsspionage, Zwei Meter von der Grenze entfernt verhaftet, Marthe Moreuil, Spionage am Fallschirm. — Preis broschiert RM. 4.50, in Leinen gebd. 6.80.

Volksbuchhandlung Oldenburg, Achternstraße 4
Volksbuchhandlung Brake, Bahnhofstraße 2
Volksbuchhandlung Nordenham, Bahnhofstr. 5

Zwei Bücher, von denen Abschnitte in unserer Zeitung abgedruckt wurden.
Bestellungen nehmen entgegen: Buchhandlung **Paul Hug & Co.**
Wharven, Marktstraße 46
Telefon 2158

Großes Volksfrühlingsfest

auf dem Pferdemarkt vom 4. bis 7. Mai einschließl.
Wirtschaftliche Bergangsgeschäfte sowie Verkaufsbuden aller Art vorhanden.
Um zahlreichen Besuch ladet höflich ein.
Der Vorstand reisender Marktbesitzer.

Werbe-Woche

von Montag, den 28. April 1936 bis Montag, den 5. Mai 1936

in Damenmänteln, -Kleidern u. -Hüten

Durch große Neueingänge sind wir in der Lage, Ihnen in diesen Tagen eine besonders große und schöne Auswahl zu bieten. Sonntag, 4. Mai, von 2 bis 6 Uhr geöffnet

Langeheineken & Riehl, Varel i. O.

Infolge dringender Umdisposition
bereits heute **Première**

Der deutsche Cross-Tonfilm



IVAN MOSJOUKIN in
Der weiße Teufel
mit **LIL DAGOVER**
BETTY AMANN

Ein Heldenlied aus den kaukasischen Bergen, das in spannendster Dramatik den heroischen Kampf der Tscherkessen und ihres Führers Hadschi Murat gegen ihre Unterdrücker, die Russen, zeigt.

Der Original-Benkosaken-Chor (Dirig. Serge Jaroff) singt einzigartig schön das Lied vom Wolgasciffler und andere russische Weisen!

In dem unterhaltenden Beiprogramm u. a. i.
Die beliebte Micky-Maus-Groteske
Der rasende Gaucho
Ein reizender Ton-Trickfilm.

Jugendliche haben Zutritt!

Deutsche Lichtspiele

Täglich 5.45 u. 8.30 Uhr. Sonntag ab 3 Uhr.

Nur die Nachmittags-Vorstellung garantiert für guten Sitzplatz.

Renn- u. Flugtag zu Varel

am Sonntag, 11. Mai 1936
nachm. 3 Uhr, auf d. Rennplatz zu Varel

Programm:

1. Eignungsprüfung für Wagenpferde, 2. Jahnplatzrennen, 3. Trabreiten, 4. Schanflüde, 5. Platzrennen, 6. Ehrenpreisjagdbrennen, 7. Trabfahren, 8. Jagdspringen.

Während des Rennens Kunstflüge des Kunstfliegers Gerb Haggelis aus Schweiburg, Meisterflieger im Rutenflug.

Rennungschluss: Freitag, 2. Mai, nachm. 6 Uhr. Rennungen nimmt entgegen Landwirt Heinrich Deltjen, Jeringhase bei Varel. Fernruf Amt Varel Nr. 53.

Eintrittspreise: Tribünen, Sattel- u. Wagenplatz à Person 3.— RM., Wagenkarte 1.— RM., Stehplatz 1.— RM. — Platz für Autos und Wagen auf dem Rennplatz.

Nach d. Rennen: Festball im Allee-Hotel

Magenleiden

sowie alle, die mit Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen zu tun haben, sollen sofort Dr. Wilymanns Vitamin nehmen. Es hilft sicher und schmeckt vorzüglich. Probeflasche M 2.— große Flasche M 3.50 Niederlage: Rathaus-Drogerie R. Kell, Wilhelmshaven Straße 32 Central-Drogerie H. Bruchhausen, Inh.: K. Jahn, Wilhelmshavener Str. 30

Billig, Billig
führt
Auto-Weiß 1400

Reinigung der Kriegsbefähigten u. d. Gruppe Varel.

Montag, den 28. April, nachmittags 5 bis 7 Uhr, in Oberrath-Gebäude am Neumarkt
Essentielle Sprechstunde.
Kunstst. in allen Besorgung- und Besorgung Angelegenheiten. Schriftf. Richard Strappe, Oldenburg, ist anwesend.

Wilhelmshaven.

Achtung! Jupitermine!

Auf die in der Donnerstag-Ausgabe dieses Blattes benannte Jupitermine wird nochmals hingewiesen. Wilhelmshaven, den 26. April 1936.
Die händliche Polizeierhaltung.
Salfanz.

Ich bin zur
Rechtsanwaltschaft beim
Landgericht Aurich zugelassen.

Justizrat Buddenberg
Rechtsanwalt und Notar,
Börsenstrasse 1

Ich bin zur
Rechtsanwaltschaft beim
Landgericht Aurich zugelassen.

Dr. Brunemann
Rechtsanwalt und Notar,
Königsstraße 102.

Mariensielener Hof
Jeden Sonntag: Großes Tanzkränzchen
Für Stimmung u. Humor sorgt die Hauskapelle

Von heute auf morgen
erhalten Sie Ihre
Gummistempel
nur bei
Fampropher 400, Wertberg &
Christian Wichmann

Für meinen Neuben, Flensburger Str. 10
hierbei sollen die

Ramm- und Erdarbeiten
vergeben werden. Unterlagen können bei Herrn
Rechtst. W. G. Käßner, Vert. Nr. 26, in
Empfang genommen werden und sind ausgefüllt
bis zum 1. Mai 1936 dort einzureichen.
J. Watschke, Riempermeister.

M O N O P O L
Genügende Stunden
verleben Sie, wenn Sie sich
in den Monopol-Künstler-
spielen ab 8.30 Uhr abds, am
Sonntag u. Sonntag
das grosse und unerreichte
Kabarett-Programm
ansuchen. Ausserdem
Sonntag nachm. 4.— 6.30 Uhr
das beliebte und gern be-
suchte **Tanz-Kränzchen**

Polizei- u. Schutzverein
Wilhelmshaven-Rüstringen.

Kauf den am Sonntag, den 26. 4. 36, 8.30
Uhr abends, in Zweites Bühnenhof, Rüstringen,
weg. stattfinden
Vortrag über Nacht und
Verwendung der Hunde
wird eingeladen. Gumbelhofes und Wöhrhofs
sind willkommen. Eintritt frei. Zutritt
Der Vorstand.

Wacholder Medico

hilft Krankheiten durch Ausschaltung von schädlichen Ablagerungen u. Säuren aus dem Blute verhindern

Packungen von M 1.25 an in Drogerien und Apoth. Verlangen Sie kostenlos das Buch „Guter Rat in gesunden und kranken Tagen“
Bestimmt zu haben bei: Drogerie Bruchhausen, Inh. Kurt Jahn, Wilhelmshavener Str. 30; Drogerie Jenniches, Gükerstr. 71; Drogerie Lehmann, Gükerstr. 72; in Wilhelmshaven: Drogerie Lehmann, Bismarckstr. 65 u. Marktstr. 6; in Wilhelmshaven: Drogerie Cremer, Rooststr. 30; in Wilhelmshaven: Drogerie Hansmann, Rooststr. 168; in Wilhelmshaven: Drogerie Zech, Bismarckstr. 77.

Jedesmal neue Freude

leinen Chiffre, Zeichen und Kennzeichen, die mit ihrer einfachen Seite an hervorragenden Zeichnungen — in jedem Jahrgang sind diese oft die besten — 40 Theorien u. Erzählungen, 125 Rätsel, 100 Kreuzrätsel u. a. mehr

1000 neu u. kunstfertig überarbeitete für den Dienst von 2 Bänden hat die preiswürdige deutsche Staatsbibliothek, deren Dutzend oder mehrere Sie sofort bei der Bestellung erhalten können. Die Bestellung Ihrer Kopie ergibt im Jahr folgende Preise: 1. Band M 1.25, 2. Band M 1.25. Die Ausgabe ist in 1000 Exemplaren zu haben. Sie können Sie bei jeder Bestellung erhalten. Die Ausgabe ist in 1000 Exemplaren zu haben. Sie können Sie bei jeder Bestellung erhalten.

Eutfchein für 1 Probeheft

bei Bestellung von 2 Bänden ist gratis ein Probeheft
Name _____
Straße _____
Post _____

Neues Schauspielhaus

28. April
Das Parfüm meiner Frau
Lustspiel in 3 Akten von Leo Leon
Für Abonnenten gelten Abonnementpreise.

7.30 Morgen Sonntag.
Letzte Sonntagsvorstellung
Mascottchen
Tanzoperette in 3 Akten von W. Brumm

15. April Vorstellung
der Freien Volkstheater
Mascottchen

Mittwoch, 30. April
Abschiedsvorstellung
Mascottchen

In allen Vorstellungen Edith Bauer
und Paul Thierfelder als Gäste.

Zedfährtsfischer Kulturverein.
Die Chorprenten finden von jetzt ab
Mittwoch abends 8, Uhr, 1. Flieser
Kaufhaus — Mittwoch den 7. Mai 1936, abends
8.15 Uhr, ebenfalls in
außerordentliche Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung: 1. Genehmigung unterzeichneter
Zusätze zu den Satzungen 2. Bericht
Der Vorstand. Dr. Wangelber.

biliburg
Morgen Sonntag
Tanzkränzchen

Rüstringer Strandhalle
Morgen Sonntag, nachm.
Kaffee-Konzert
Leitung: Kapellmeister Bruno Böring
Es laden freundlich ein
Ernst Lühr und Frau

Braut und Bräutigam laßt euch sagen,
Denkt an Hansa-Pullman-Wagen.
Macht ihr Hochzeit, seid geschick —
Mietet den zur rechten Zeit.
Solch Wagen zu coulantem Preis
Stellt nur die Firma Auto-Weiss.

Ich sage allen meinen Verwandten und
Bekanntem von nah und fern und meinen
Nachbarn für die Aufmerksamkeit und
Spenden zu meinem 60. Geburtstag meine
herzlichsten Dank.
Wwe. Elisabeth Aden
Wilhelmshaven, Hafen-Kaserne 278.

Die Verlobung ihrer Tochter
signe mit Herrn Wilhelm Tod-
dicken beehren sich anzukündigen
Heinrich Schoormann
und Frau.
Heidmühle, 27. April 1936.

Gretel Kühne
Paul Heinrichs
Verlobte
Wilhelmshaven, 30. April 1936

Sozialdemokratische Partei
Ortgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven.
Nachruf:
Am 2. Osterfest verstarb unser lang-
jähriges Mitglied
Felix Poddig
im Alter von 72 Jahren.
Die Partei wird den Verstorbenen ein
ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Dankagung.
Für die uns in so reichem Maße er-
wiesene herzliche Teilnahme beim Hin-
scheiden unseres lieben Enkelsohns
sagen wir allen, insbesondere Herrn
Pastor Harms unseren herzlichsten Dank.
Familie Lerp.

Bodo M. Vogel:

Pariser Verkäuferinnen.

Paris, im April. Der Fremde, der zum ersten Male nach Paris kommt und die vielen jungen Mädchen in den Kaffeehäusern herumlungert, sieht, fällt schnell sein Urteil: „Die Verkäuferinnen arbeiten nicht; sie leben von der Liebe.“ Diese vorzügliche Meinung kann mit einigen Zahlen leicht richtig gestellt werden. In den Geschäften der französischen Hauptstadt arbeiten 190 000 Verkäuferinnen; 100 000 Frauen sind als Köchinnen, Verkäuferinnen und Kontoristinnen angestellt, ebenso viele sind als Zeichnerinnen, Krankenpflegerinnen, Lehrerinnen, Rechtsanwältinnen und in anderen akademischen Berufen tätig; als Staats- und Stadtschreiberinnen sind nahezu 60 000 beschäftigt, und in den Werkstätten und Fabriken arbeiten mehr als 300 000 Frauen und Mädchen. Die Zahl der Prostituierten ist im Verhältnis zu diesen Kleinzahlen der arbeitenden Frauen nicht größer als sie auch in anderen Großstädten zu sein pflegt. Ein weiteres Faktum spricht zugunsten der Pariserin.

Diese jungen Mädchen, die in den Kaffeehäusern herumlungern, sind überhaupt nur zu einem gewissen Prozentsatz Französinen. Sie rekrutieren sich vielfach aus aller Herren Länder, wie die Motten hat die „Lichtfabrik“ sie an sich gelockt, und ihre Heimat ist nicht Frankreich sondern Polen, Rußland, Ungarn, Rumänien, die Tschechoslowakei, Spanien, Italien, selbst England und Amerika. Auch manche deutsche Mädchen sind unter ihnen. Gemäß der Bodenlosigkeit des Pariser Flottiers fehlt nicht — es wäre ja auch verwunderlich, wenn es anders ausfiele. Fast recht: die große Mehrheit der Pariser Frauenwelt ist erwerbstätig; auch die Französin ist in das Getriebe des heutigen Wirtschaftslebens verflochten und verdient sich ihr tägliches Brot ebenso selbständig wie die moderne Frau in allen anderen Ländern.

Widinetten... das sind die 190 000 Verkäuferinnen, die in den Pariser Geschäften, Warenhäusern und Modeschneidereien angestellt sind. Sie geben dem Straßengebiet eine gewisse Eigenart, die man immer wieder bewundert. Vornehm, elegant, schön, voll prädelant, übermäßig vorne, schmeißig und schlafgefräht, bilden die Widinetten mit leuchtenden Augen in die Welt, und in der Zeit nach Geschäftsschluß klingt ihr helles Lachen beliedend durch die Straßen von Paris.

Kurz vor der üblichen Mittagspause (12 bis 2 Uhr) warte ich, um mit das Schaupiel anzusehen, vor einem Geschäft. Es ist ein großes Unternehmen, doch nicht wie die Kleinenwaren- und Modeschneidereien, „Galerie Lafayette“, „Marianne“, „La belle Jardinière“, „Bon Marche“ oder „Magasin du Louvre“. Die Großbetriebe sorgen selbst für ihre Angestellten,

die Mädchen brauchen mittags das Haus nicht zu verlassen; gute und billige Küche steht ihnen zur Verfügung. Das Monatsgehalt der Warenhäuser-Verkäuferinnen schwankt zwischen 800 und 1000 Franken (135 bis 170 Mark); Verkaufsprämien und Lantienmen sowie jährlichen Reingewinn werden noch einen beträchtlichen Nebenverdienst ab. Es gibt in Paris sogar einige Warenhäuser, in denen sämtliche Angestellte Aktionäre des Unternehmens sind und der Reingewinn alljährlich halbes Jahr und der Rest verteilt wird. Das Mittagessen, das die Warenhäuser den Angestellten verabreicht, ist gut und besteht aus Suppe, Fleischgericht, danach Gemüse (oder Weißbrot), Käse, Dessert (Obst), einem Bierstückerl oder Wein und zum Schluß Kaffeehauskaffee. Der Preis bewegt sich je nach den Umständen zwischen 3 Franken und 3,50 Franken (50 bis 60 Pf.) und erreicht nur an außerordentlich Tagen, zum Beispiel wenn es Wiener Schmelz gibt, die Höhe von 4 Franken (68 Pf.). Kleinere Firmen geben keine eigene Verpflegung, zahlen auch nur ein Monatsgehalt von 600 bis 800 Franken (100 bis 135 Mark) und vergüten außerdem, wie ebenfalls natürlich die großen Warenhäuser, Bahnpassagen und die Beiträge zur Unfallversicherung (Krankensassen wurden erst am 8. Februar 1930 ins Leben gerufen).

Zwölf Uhr. Aus den vielen Geschäften und Modeschneidereien in der Nähe der Oper überschweben Tausende junger Mädchen die Straße. Mit lachendem Gesicht suchen sie sich

Ein richtiger Sonntag ist's, und wenn der Seewind auch recht frisch weht, so hat doch die Sonne jenseit wärmende Kraft, doch es einem beim Wandern ganz wohl zu Mut wird. Die Mädchen haben sich leuchtenden Sonntagssachen nicht geübt. Alle Kreatur freut sich doppelt über dieses feierliche Himmelsgeschehen, doch oben im Blau, nah unter den feinen Schieferwolken, schwebt der Turmfalk. Er umkreist sein altes Reich.

Wenn ich der Vogel in seinen weiten Kreisläufen herumfliehet, leuchtet das Rotkehlchen in der Färbung des Oberkörpers hell auf, und als der frühmorgens fliegere rüttelnd verabschiedet, erkennt man ganz deutlich den langen gestreckten Stoß mit der dunkleren Querbinde. Die Goldammer im Dornkraut am Wege kammert sich um den Turmfalken nicht, er läßt sich nicht stören und fliehet erst fort, als ein vor mir alt angedingter Wiegenpieper an ihr vorbeifliegt und in dem nächsten Gäßchen

durch das Straßengebränge vorwärtszubringen; sperrt der Schuhmann die Straße, so bietet diese Pause den Widinetten willkommene Gelegenheit, sofort etwas Farbe auf die Lippen, etwas Puder auf die Wangen zu legen. Aus dem Geschäft, vor dem ich stehe, kramt eine Gruppe Verkäuferinnen auf mich zu, rennt mich vor Ungeduld fast über den Haufen, und aus einigen „Bardon, pardon“ entwickelt sich in wenigen Augenblicken ein Gespräch. „Sie sind also Journalist?“ fragt mich eine schmeißige Brünette. „Wie tollisch!“ und sie lachen alle. „Wollen Sie vielleicht ein Interview mit uns machen?“ fährt eine schlanke Blondine fort. „Ja? Unsere „Lebenswunder“ wollen Sie kennen lernen? Es ist gemiß nicht interessant!“

Während ich das Gegenteil versichere, treten sie in eine Konditorei ein, und es erhebt sich kein Widerpruch, als ich ihnen folge. Das Lokal ist überfüllt. In einer Ecke werden einige Stühle frei. Wir nehmen Platz, und bald ist ein lustiges Wortgespräch im Gange. Die Widinetten bestellen einige Kuchen und essen mit gutem Appetit. Eine fröhliche Gesellschaft! „Wieviel hast du schon?“ fragt die Blondine. „Zwei“, isst sich schelmisch eine kleine Schwarze und fächert. Sie hat nämlich schon drei Stück verdrückt. „Es ist nicht richtig“, sage ich, „vor dem Mittagessen schon Kuchen zu essen!“

„Vor dem Mittagessen!“ fährt die Brünette auf. „Aber, mein Herr, dies ist doch unser Mittagessen! Mehr können wir uns nicht leisten. Mit unterm Gehalt? Schauen Sie, Konfekt: ich verdiene 600 Franken (100 Mark) monat-

lich. Unser „Mittagsessen“ hier kostet nahezu vier Franken, oft auch noch mehr, denn wir gehen immer noch während der Pause einen Kaffee trinken. Wenn man, wie viele von uns, allein für seinen Lebensunterhalt zu sorgen hat, muß man sehr sparsam sein. Wohnung, Wäsche, Frühstück, Abendessen, hier und da ein Kino-Billet... Dann müssen wir auch lauter angezogen sein. Die Arbeitgeber wie auch die Kunden sind heikel... Wunder geschehen nicht mehr, und darum müssen wir sparen, einsteilen...“ Die anderen werden nachdenklich. „Und dann gehören wir drei hier auch noch zu den Glücklichen. Meine blonde Kollegin ist verheiratet. Ihr Mann arbeitet, und es gibt es am Abend wenigstens ein frugales Nachtessen. Wir beiden anderen wohnen zu Hause und essen ebenfalls ausgiebig, weil uns die Eltern alles bieten, was sie können. Wir haben Essen und Wohnung kostenlos. Die allein stehen — und das ist die Mehrzahl — die haben zu tämpfen...“

Wir bezahlen unsere Jette und gehen. „Also jetzt ins nächste Café!“ schlägt die Brünette vor, „sich ein fürächtliches Mittagessen! muh mit einem guten Kaffee begießen werden!“ Wir stellen uns an den Schanztisch. Man serviert uns einen billigen Kaffee für 50 Centimes (8 Pf.). Er ist nicht schlecht und auch nicht gut, aber die Widinetten trinken ihn, tröstlich plaudern; sie unterhalten sich laut, nehmen ihre lieben Kolleginnen ein bisschen unter die kritische Lupe, und die weißen Zähne leuchten glänzend im Gesicht der jungen Mädchen, das vor Lebensfreude und übermütiger Laune glüht. Die Blondine wendet sich an mich: „So leben wir alle: einfach, aber niemals traurig. Wir arbeiten, erholen uns und verlieren nie den Mut. Denn vor uns liegt verheißend die Zukunft...“

Die Zukunft! — — —

Sonntag!

Eine Naturplauderei von Paul tom Diek.

„Wie, wie hab ich dich lieb!“ ruft sie ganz vertrauensvoll von dem Erdenstraßenrand herab, als sie sich dort wieder niedergelassen hat, um die frisch beheizten Beete einmal einer stehenden Würdigung zu unterziehen. Was der Bauer über die Untaten der „Gallinchen“, des „Zaarfinken“, erhoht sein, was weiß sie davon. „Wie, wie hab ich dich lieb!“ flüstert es von ihrem gehetzten Ausguck her, und ob das nun dem Bauern oder seinen Geliebten gilt, das wollen wir ihr getrost allein überlassen.

Der Wiegenpieper hat inzwischen Zeit gehabt, das zweibeinige Ungeheuer genauer zu betrachten; er traut diesen Wesen nie mehr lo recht, leidet er vor ein paar Wochen ihre feinen Bogenlinie hinter den hohen Bergen kennengelernt hat. Auf seinem Zweibein trippelt er von einem Bein auf andere und beugt sich ganz schief bald mit dem linken, bald mit dem rechten Auge. Dabei zeigt er seine dunklen Baden und die mit graubraunen Tapeten

längsgestreifte helle Brust. Weg ist er! Er kann das Schwarze in meiner Hand seit den beiden blauen Augen nicht leiden. In flüchtigem Augenblick er über die Straße zum jenseitigen Marktplatz, dessen Ufer mit löstlichen ausgehöhlten Schlamm und Baugebiet bedeckt sind. Dort trifft er auch Gesellschaft an. Im Graben sieht sich eine Solentenschar im Kopfeheben. Wie auf Befehl kröhen alle Rumpflücker die Schänke in die Höhe, indem sie sich durch fräutliche Räder mit den gelben Schwimmschwüben in der Sackgasse bewegen.

Auf der Wiege nebenan verluft das ausgetriebene Jungvieh seine Glieder. Sei der langen Winterzeit auf dem Stalle hind im Knie und Schenkel gar zu heiß geworden. Nun vorfrühtigen Schritten in übermütigen Sprüngen und Jagen Luft zu machen. „Grip, Grip!“ tönt es irgendwo her, das ist ein Bachstelzenruf — und dort neben den graubraunen Kindern laufen sie auch schon — drei — vier —

Doktor Tobias Quinzer.

Roman von Billy Wagner-Gömmel.

5. Fortsetzung. — Radfahren verboten.

Raum hörte er das Rattern der Räder, spürte nicht den federnden Ruck des quieschenden Eisens, das ihn ihr entgegenstieß. Das Abteil war leer. In Hagenau feierte ein alter Herr hinein; ein Mädchen lief an dem Wagen entlang, hing zu ihnen ein. Sie hielt sich Quinzer gegenüber und fixierte ihn. Sie war vielleicht fünfundsiebzig Jahre alt, groß und stark, mit wasserblauen Augen und blonden, allzu hellen Haaren.

Däselnd stieß sie ihn mit dem Fuße an, entschuldigte sich unmaßlich in lippen Deutlich, sah über ihn hinweg. Obwohl er sie nicht beachtete, richtete sie ihn wieder an, leuchtete, unentwegend sich abermals. In seiner Langeweile stellte er fest, daß sie nicht häßlich war, obwohl alles an ihr rauhlich, ins Maßlose verflohen war.

„Fahren Sie noch lange?“ fragte die Blonde. „Bis Berlin“, antwortete er, ohne sie anzusehen.

„Ich auch. Wohin?“ „Wohin?“ fragte er abflehend. „Sie sind gar nicht nett“, schmolte sie und kam näher. Er schmeißte, ließ die Hände an ihr vorbeischieben, verlegte durch ihre innige Nähe, ihren warmen Atem, den er spürte. Das „Weiß“ war ihm fremd geworden.

Trotz war er, als Berlin aufbaute. Aufatmend stand er vor dem Bahnhof. Jetzt trennten ihn nur noch Minuten von ihr. Daß er nicht durch die Straßen, ging ihn und gedrückt an Vorgängen entlang zur Baumföhne. Jägerne fingelte er, sah U-förmigen Bezugs zu Lär-fingelte abermals. Nach Stunden hörte er Schritte, ein Mädchen kam und fragte nach seinem Begehrt. „Wohnt Fräulein Hofferer noch hier?“

„Rein. Im Erdgeschoss wohnt der Kunsthändler Wittmann, seit einem halben Jahre.“

„So, ja“, konnte er nur noch murmeln, aber es war ihm, als würde ihm die Kehle zugeschnitten.

„Seit über sechs Monaten nicht mehr hier! Dort war das Zimmer, in dem er die glücklichsten Stunden seines Lebens verbrachte.“

Stundenlang lief er planlos durch die Gassen, bevor er sich auf das Meidemann wogte. Jitternd, bangend umschlich er die Häuser, kam an dem Gebäude vorbei, in dem er früher ein Zeitlang seine Praxis ausgeübt hatte und vor dessen Front noch mit der alten Uniform, jedoch mit einem neuen Gehalt, der Pförtner hand. Jägernd ging er zu ihm.

„Der Doktor Quinzer? Ne, ne, der ist ja tot. Soll ein seiner junger Mann gewesen sein. Vuit nur ein bißchen an Kleptomanie, wissen Sie, lo nehenker. Aber sonst war er ein Kosmopolit.“

„So, der ist tot? Seit wann?“

„Vor einem halben Jahre im November wurde er bei der Flucht aus dem Gefängnis erschossen.“

Nachdenklich ging Quinzer weiter. Sein Tod war demnach überall bekannt. Doktor Tobias Quinzer war verurteilt und begraben. Was lag ihm an der Welt, wenn er fast 35 lebte?

„Über sollte sie auch an seinen Tod glauben? Es war ein ganz eigentümliches Wesen, das ihm bei diesem jetzt lo unerwartet aufgetauchten Gedanken in der Kehle lag und ihm die Junge lähmte.“

Rein, das konnte, durfte ja nicht sein. Auf der Polizeiwache fragte er nach 35 Hofferer. Der Beamte kramte umständlich in einem Register, prüfte ihn freudig über die Gültigkeit seiner Briefe hinweg, erkundigte sich nochmals nach dem Namen.

Kammerdienerin? Als Theodor Hofferer? Im, im, verzeihen mich nach Kassenstraße 24, hinterhaus.“ Mit diesen Worten wurde er entlassen.

Jeder Kern an ihm war gelipant. Voll

neuer Hoffnungen sprang er auf die Untergrundbahn und fuhr zum Bahnhof Alexanderplatz. Kurz Durchschmittstetlosterne. Schmutzige Torgänge, die zu hohen Hinterhäusern führten.

Hier also war sie. „Durch mich“, malte lebend in ihm empör, die ihn träumen in die Augen trieb. Durch mich, dachte er, während er über einen grauen Hof elite, an einem Sarglager vorbei, bebend in einem dunklen Flur trat, aus dem verrieselnden Geräusche herausquollen.

„Hier nicht mehr“, antwortete ihm auf seine angloste Frage eine schwermütige Alte, Frau Warkowich, und bemühte sich dabei, die Hände an der Schürze abzureiben.

„Dat geht freilich! Ich könnte meinen, wenn ich an ihr denke. Sie hat zuviel miterleben müssen, gar zu viel.“

„Wo ist sie denn?“ Ungeduld lag in seiner heißen Stimme.

In Brasilien oder sonstwo, wie das heißt, wo die Raffern sind. Hier konnte sie sich nicht mehr leben lassen. Keine Witmenchen, das Diebe Jäger.“

Die Stimme der Alten wurde rührlich. In stinltio sagte sie nach der Hand ihres Besuchers und zog ihn in das Zimmer. Werdanklos folgte er. Ein Raum konnte er seine Entschuldigungen weiten. Die Junge hing ihm trocken wie abgehörten, im Munde und die Worte rollten ihm quainoll über die heißen Lippen. Er mußte sich legen.

Man könnte fast glauben, Sie wären jener Doktor, von dem ich bei dauernd sprach. Ihr Bild ist leinern ähnlich, stelle sie mit auffälliger Betonung fest.

Wäre schüttelte er den Kopf.

Es war ein seiner Mann, ein Arzt, und sie ging in Hoffnung von ihm. Als sein Prozeß zu Ende war und die Begnadigung bevorstand, behagte sie keinen Pfennig mehr. Ich hatte damals gerade das hintere Zimmerchen zu vermieten. Das mit dem Kind war wirklich nicht schlimm. Sie bekam einen Knaben. „Genau wie Tobias“, legte sie immer und zählte die Tage, die der Doktor im Kitten lag. Da kam eines Tages

die Revolution. Das wäre ganz schön und höchste Ehrenbahn gewesen, aber sie hatte Pech. Eines Tages stand im „Bormärz“, doch der Quinzer entwickelte wollte und dabei durch eine Gefährlichkeit getötet wurde. Denken Sie, wie das bei ihm vorlas — den Schrei nach ihr! Es war nicht mehr menschlich. Und hat keine es sich lo schön ausgelassen.“

In Tobias Quinzer würigte es; überwältigt vom Schmerz schlug er die Hände vor das Antlitz. Seiner Brust entrang sich unheimliches Schönen. Händelung hatte er auf der Straße gesehen und gleich ihr die Schmach glühend im Herzen getragen. Jedoch, was bedeuteten seine Weiden gegen die ihren? Vor der Schwärzen, dem von der Welt vertriebenen Weibe blieb nichts als ein trügerisches Hoffen auf ihn. Und auch das zerbrach. Welch ein Höhe war doch dieses Dasein! Er hatte es noch nie so deutlich empfunden.

Die Frau blidte erschaut und teilnahmsvoll auf ihn.

„Ja, es ist traurig“, leuchtete sie, sich mit dem Schützengel die Augen reibend. „Selbstem wollte sie meg aus Deutschland. Vor zwei Monaten ging sie ins Ausland, dat gute Fräulein.“

Stundenlang lag er in dem Zimmerchen, indem sie vorher gebaut. In jenem Winkel, in dem ihre Stimme, ihr Weinen und ihr Wimmern von Boden, Decke und Wänden lebensnah weilteten. Beim Geheben gab er der Frau den Rest seiner Barberei und wußte nicht, wie er die Straße fand. Er hörte kaum das warnende Hupen eines Autos, wäre laut von der Trambahn zur Seite geblieben worden. Er stürzte mahnig nach zu werden.

Nach Mitternacht raffte er sich endlich auf, mo er schlafen sollte. Keinen Pfennig nannte er mehr kein eigen. Zum Verkauf der Schmutzlachen bot sich heute keine Gelegenheit mehr.

An der Krümmung der Alexanderstraße, vorn am Bahnhof, legte ihm jemand die Hand auf den Arm.

„Kun, lo löst noch unterwegs?“ grüßte ihn ein Mädchen. Es war eine jugendliche. Er erkannte sie nicht sofort, sah sie dort verlegen und wollte weiter. Sie jedoch blieb an



Der Komponist Oskar Straus.
Zu seinem 60. Geburtstag (geb. am 6. April 1870).



Oskar Straus hat mit der bekannten Wiener Komponistenfamilie Strauß nichts zu tun, er schreibt sich anders und ist auch nicht verwandt mit ihr. Aber auch er ist als Komponist sehr beliebt und durchaus anerkannt. Seine Operetten „Balzertraum“, „Der letzte Balzer“, „Der tapfere Soldat“, „Eine Ballnacht“ gehören zu den allerbesten.

Der riesige Kühlturm des Großkraftwerks Trattendorf,



der einem amerikanischen Bauwunder gleicht.

Frühling im Süden.



Zum Schulanfang.
Klein-Ruth mit der großen Tüte.



700 Jahre Jena.



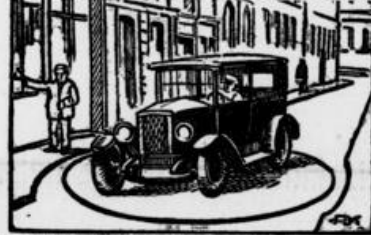
In diesem Jahre kann die alte Universitätsstadt Jena die Feier ihres 700-jährigen Stadtjubiläums begehen.

In 24 Stunden über den Atlantischen Ozean.



Diese Geschwindigkeit soll das oben dargestellte Schnellboot erreichen. Kleine Tragflächen heben das Boot während der Fahrt, damit der Wasserwiderstand auf ein Mindestmaß beschränkt wird.

Eine Autodrehseibe in engen Straßen.



Eine elektrisch betriebene Auto-Drehseibe in einer engen Pariser Straße ermöglicht den Autos ein schnelles und gefahrloses Wenden. Die neue Einrichtung hat sich als so praktisch erwiesen, daß man sie in allen engen Pariser Straßen zur Erleichterung des Verkehrs einführen will.

Bergfrühling.

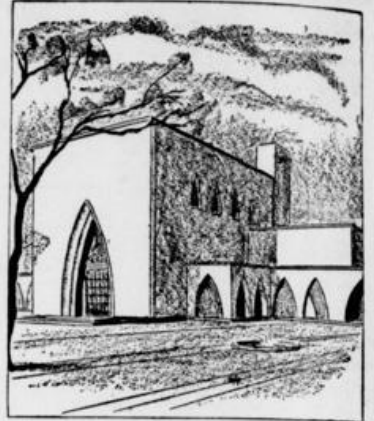


Blühende Professorewiese.



Ein gemütlicher Chemann.
Richter: „Warum haben Sie Ihrer Frau den Zeller an den Kopf geworfen?“
Anwalt (während): „Weil die Terrine zu schwer war!“

Ein neuzeitliches Krematorium,



das durch seine monumentale Bauweise und die Einordnung in die Landschaft die Weihe der Stätte sinnvoll verleiht, besticht die Stadt Rom.

Familie Fink rüftet für Nachwuchs.



Nicht's als Aerger den ganzen Tag



„Gehst du zu der Biest!“
„Eiender Strick wo ma eh ka Zeit hat!“
„Mittagessen angebrannt - Mahlzeit!“
„So ein Mistweg ist.“

Die Marquise von Montespan.

Der Dämon Frankreichs.

Nach geschichtlichen Quellen erzählend dargestellt

von A. Hottner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

„Ihr wollt schon fort, Marquise?“ fragte er, sein Feuerwerk bestürzt. „Kann das möglich sein, habe ich recht verstanden? Besahls seid ihr so hart mit mir, Athenais? Euer Gemahl entzieht Euch mir in letzter Zeit vollkommen. Andere Kavaliere, auch solche von höchstem Rang, freuen sich, wenn ihre Gattinnen die Liebe und Bewunderung eines Königs erregen. Du bist auch stets bereit, den Marquis durch Ehrungen und Schenkungen zu belohnen.“

Die maskierte Schürerin hob abwehrend die Hand. „Sire,“ sagte Athenais fest. „Der Marquis müde nie eine solche Belohnung annehmen. Er ist überhaupt des Hoflebens müde und verzehrt nach seinen Ehrungen der Welt. Er dringt im Gegenteil darauf, daß wir wieder nach der Normandie zurückkehren.“

„Niemals!“ rief Ludwig ungestüm. „Ich dulde es nicht!“

Aber unbedrückt fuhr sie fort:

„Ich hoffe, daß man mein beängstiges Entschließen nicht bemerkt, und daß niemand von der Hofgesellschaft mich erkannt hat. Und trotzdem geht es morgen in die Beratsung. Ich fürchte zwar, es wird dies auch so der Fall sein und deshalb muß ich jetzt fort, Sire! Er schwört es mir nicht, denn ich glaube, daß diese Stunde für uns einen Abschied bedeutet, einen Abschied für immer!“

Die Marquise war sehr klug! Sie wußte, daß der König geradezu wahnhaftig an ihr hing. Sie bot ihm alles, was die jämliche Paris ihm verlagte. Während des Pariser Aufstandes hatte sie ihm nur ein einziges, kurzes Scherztändchen ermöglicht. Der Marquis hielt scharfe Wacht, seine Ehre war ihm nicht feil, und manches Mal kam ihr doch eine Art von Angst vor diesem zerschlagen, streng denkenden Mann.

Die schöne, junge Frau schauerte bei dem Gedanken an das einjämige Leben auf dem Stammsitz in der Normandie. Alles in ihr kämpfte sich gegen diese Idee. Und die kurzen Liebesmomente mit dem König hatten auch ihre Sinne in helle Flammen versetzt. Nicht, daß sie Ludwig so heiß geliebt hätte! O nein, solche Kinderereien überließ sie der Kavaliere. Aber sie füllte ihre ungeheure Macht über diesen Mann, sie wußte es jetzt, daß sie durch ihr Raffinement, durch ihre Liebeskünste alles über ihn vermochte. Und diese Macht wollte sie ausüben bis zum letzten.

Der König war nach dem Hintergrund des Kabinetts gewickelt und öffnete nun dort mit einem feinen Schloßel eine Tür. Es war ein feiner Schloß, daß man von hier aus direkt in die eleganten Gemächer des Herrschers von Frankreich gelangte.

„Komm, Marquise,“ sagte er nun beinahe heftig, „wir sprechen hier ungestört. Und ihr könnt auch von da später unbedrückt über die weiße Treppe zu Eurem Wagen gelangen.“

„Ich habe doch keinen Wagen unten,“ sagte die Marquise in einem ratlosen Ton. „In meinem eigenen hätte ich doch nicht hieherfahren können, der Kutscher hätte mich doch sofort verraten. Ich verließ heimlich mein Palais, auf der Straße traf ich einen Geheiß, das mich hierher brachte. Ich rechnete auf die Gnade meines Königs, der mich wohl lieber würde wieder heimbringen lassen.“

Athenais hatte, wie in Gedanken, die schwarze Seidenmaske abgenommen. Ihre feurigen dunklen Augen strahlten dem König bezaubernd entgegen, ihr roter Mund lachte ein bißchen verlegen, ihre weißen Zähne blühten. „Komm, komm jetzt nur!“ rief Ludwig völlig hingekifft.

Er lockte nach ihrer Hand und zog sie beinahe mit Gewalt über die Schwelle.

In blaulichem Licht leuchtender Kerzen lag ein allerliebster kleiner Salon vor ihr. Auch die ganze Einrichtung war in hellem Blau gehalten. Daron hoben sich die Goldleiten der Spiegel und Pastorellen und die Rahmen der Bilder schimmernd ab. Hierher standen blühende Blumen in fröhlichen Vasen und immergrüne Sträucher in Metallbüden. Ein schwerer, fester Duft erfüllte den ganzen Raum.

„Hier sind wir allein,“ sagte Ludwig. Seine ungeheure Leidenschaft hemmte beinahe keinen Atem, er war ganz bloß.

„Es ist wohl das lausigste Reden der Kavaliere?“ fragte Athenais sanft.

„Die Kavaliere hat meinen Abschiedsbrief bereits erhalten,“ entgegnete Ludwig. „Wenn ihr mich lieben könnt, so wie ich es begehre, Marquise, so laßt ihr von heute an ihre Nachfolgerin, eine Nachfolgerin, welche mich voll und ganz beherrscht, welche alle Macht haben soll, die sie antritt.“ Eine Nachfolgerin, der ich eine Stellung schaffe, wie sie noch keine Frau in Frankreich gesehen hat.“

„Einen Augenblick lang schloß Athenais. Mit weitoffenen Augen sah sie vor sich hin. Schweißtropfen lagen auf der Bergangswand an ihr vorüber in rosender Eile. Aus der Ferne grüßte ihre einzige, wahre Liebe, der Geodater du Stromt. Aber sie sah ihn vor

seinem Schreibtisch sitzen mit durchschloßener Schloße. Schauernd wandte sie sich ab.

Da tauchte das Bild des Marquis de Montespan auf, Ernst machend blickten die schönen Wangen nach ihr hin.

„Aber was hat er ihr, was war er ihr? Nichts! Nichts!“

Sie machte eine Handbewegung, als wolle sie all die Schatten verjagen. Fort, fort, ihr Gespenster einer gewissen Zeit! Frei wolle sie sein von allen Erinnerungen, von allen Ketten.

„Nun, Marquise?“ fragte Ludwig.

Er stand dicht vor ihr, sein Atem streifte ihre blühende Wange.

Da hob sie die beiden schlanken Arme und legte sie fest um seinen Hals.

„Nicht bin ich Euer, Sire!“ sagte sie leise.

„Niemand von den Hofbediensteten hatte die schöne Marquise gesehen. Aber es fiel hart auf, daß der König nicht mehr bei dem Fest erschien und daß die reisende Schürerin in ihm verschwunden war. Auch daß er des Morgens eine Kavaliere so rasch verabschiedete und sofort wieder nach seinem Arbeitszimmer zurückkehrte, wurde viel besprochen.“

Als der Marquise de Montespan zur Abendstunde im Vorraum der königlichen Gemächer erschien und um eine Unterredung mit dem König bat, lächelte der Adjutant viellogend.

„Majestät dürfte heute nicht zu sprechen sein.“

„Ich lasse trotzdem bitten,“ sagte der Marquis. „Es ist eine Angelegenheit von größter Wichtigkeit.“

Der Adjutant verstand und kam mit sehr verlegener Miene zurück.

„Der König!“ stammelte er.

Aber der Marquis hatte durch den Spalt der Tür irgendein ungläubliches gesehen. Und so tat er etwas ganz Unerhörtes. Er war an dem diensthabenden Herren vorbeizugehen und rief selbst die Tür zum Arbeitszimmer des Königs auf.

Ludwig lag in einem tiefen Posten, welcher in einer der Fensternischen neben einem reichbedienten Tisch stand. Ihm gegenüber lehnte in der Ecke eines kleinen Sammelzimmers die schöne Marquise de Montespan. Sie war in einen fahigen, rotenrotten Seidenschalrock gehüllt, welchen wunderbare weiße Spitzen überzettelten. Ihr glänzendes Haar fiel in langen Locken herab.

Der König sprang auf, hinter Montespan hüpfte der Kammerherr in das Gemach, er wollte den Marquis nicht zurückweisen. Aber der Hand wie erhärt.

„Hinaus!“ schrie der König außer sich.

Der Marquis zitterte am ganzen Körper.

„Ich gehe, Sire, sofort, aber wo bleibt meine Frau?“

„Hier“, entgegnete Ludwig lakonisch.

Er hatte nun seinen Schreck übermunden und winkte dem Adjutanten und dem Kammerherrn, sich zurückzuziehen, denn er sah ein, daß er dieser Unterredung doch nicht ausweichen konnte und wünschte seine Augen für sie.

Die beiden Männer fanden sich mit stummenden Augen gegenüber.

In ihrer Gesache lauerte das Weib und blickte prüfend von einem zum andern.

„Die Marquise bleibt hier!“ fuhr Ludwig

fort, „denn sie ist dazu auserkoren, die ermählte Freundin eines Königs zu sein!“

„Sie ist meine Gattin“, logte der Marquis einträglich, als begriffe er die Worte des Königs nicht ganz.

„Lieber Marquis“, logte Ludwig verächtlich, „so etwas kommt doch oft vor, nicht wahr? Wir leben nicht auf einlamen Schiffen in der Normandie, sondern in der großen Welt. Ihr müßt begreifen!“

Aber da schellte der schlante, große Mann plötzlich empor.

„Ich begreife nichts“, rief er wild. „Ich kann es nicht begreifen!“

Der König wußte nicht.

Der Marquis begann sich, er wandte sich ab, nach Ruhe ringend.

Im selben Augenblick sprang Athenais auf. Sie trat ganz nahe an den König heran, ihr Gesicht war sternhaft, aber ihre Augen leuchteten. „Man sah es, sie war zum Henker bestimmt. Eine ungeheure Angst überwaltete sie jetzt, daß der König nicht Mut genug haben würde, um der Leidenschaftlichkeit und Einbrigkeit des Marquis zu widerstehen.“

Nach näher trat sie an Ludwig heran und flüsterte ihm rasch ein paar Sätze ins Ohr. Sein Gesicht erhellte förmlich, eine ungeheure Aufregung spiegelte sich in seinen Zügen.

„Es ist alles wahr, ich schwöre es“, logte sie überzeugend, drängend.

Da fuhr seine Hand nach dem Kinnelug, welcher dicht neben ihm hing. Ein gelendes Rufen unterbrach die Stille.

Der Marquis fuhr herum. Was bedeutete das?

Dort stand der König, hinter ihm in einer dämonischen liebhaften Schönheit sein Weib.

Die Tür floß auf, Adjutanten, Kammerherren, drei Offiziere der Leibgarde stürzten herein.

„Der König befiehlt!“ rief Ludwig. „Führt den Verräter nach der Kerkel. Er ist ein Mitglied der furchtbaren verbrecherischen Gemeinschaft der „Schwarzen Brüder“! Fort mit ihm aus meinen Augen!“

Die Offiziere umringten Montespan. Der stand wie vom Blitz getroffen.

Aufatmend trat Ludwig zurück, dicht neben ihm die Marquise. Sie zitterte nun doch. Aber in ihren Augen brannte ein leuchtendes Feuer.

„Athenais!“ rief Montespan mit verlegener Stimme.

Sie lenkte den Blick nicht vor dem feingigen. Und in ihren weitoffenen Augen lag es, was sie nicht aussprach, die Worte:

„Ich habe dich!“

Da wandte er sich plötzlich ruhig ab und ließ sich ohne ein einziges Wort der Entgegnung wegdrängen. In der Tür wandte er sich noch einmal um.

„Nehmt ihm den Degen ab!“ rief der König. Gelassen zog Montespan die biegsame Waffe aus der Scheide, brach mit einer gewaltigen Anstrengung den Degen mitten entzwei und warf ihn Athenais vor die Füße.

„Vebet wohl“, logte er schneidend.

Ein Jahr später wurde ein hübschlicher, durch die fürchterliche Kerkelhaft in der Kerkel vollkommen geschwächter Mann mit silberweißem Haar auf ein Schiff geführt, das nach einer fernen Küste segelte. Ludwig hatte es doch nicht gewagt, den Marquis de Montespan hinrichten zu lassen. Er war feige. Er fürchtete die öffentliche Meinung und noch mehr die rührende Hand der „Schwarzen Brüder“.

tete die öffentliche Meinung und noch mehr die rührende Hand der „Schwarzen Brüder“.

So schenkte er gnädig dem Verurteilten das Leben unter der Bedingung, daß der Marquis Frankreich für immer verlasse.

Als das Schiff aus dem Hafen legelte, hand der gebeugte, überhaarige Mann am Bord und sah noch lange zurück nach dem im Nebel entschwindenden Ufer. Aus den weißen Schleieren schien ihm eine Gestalt entgegenzutreten. Ein wunderbares, blaues Frauenlicht grüßte ihn noch ein letztesmal, zwei dunkle Augen stammten, leidige Locken flatterten im Wind.

Ein Heben durchstieß die Gestalt des Marquis. Fester trampelte die Gestalt des Marquis die Brüstung des Verbetes.

Fort, fort, du Dämon meines Lebens, löstete er leise.

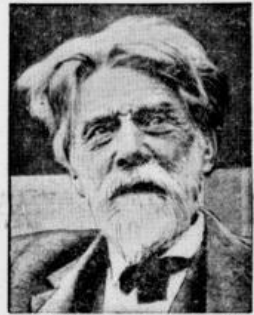
Aber das Bild blieb. Und es verfolgte ihn auch in dem fremden Land, das ihn aufnahm.

Es verdrängte bei ihm bis zu seiner letzten Stunde und lag ihm jeden klaren Gedanken aus dem Gehirn, jedes Gefühl aus dem Herzen.

Fort im Tode land er endlich den Frieden seiner Seele wieder, welchen ihm der Dämon Weib geraubt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Englands „Poeta laureatus“ gefloren.



Robert Bridges, der englische Dichter klassischer Stoffe, ist im 80. Lebensjahr gestorben. Bridges, der bis 1888 als Arzt in London und später in Oxford lehrte, wurde 1913 zum englischen König mit dem Titel „Poeta laureatus“ ausgezeichnet. Eine Hofwürde, die seit Edward IV. (1442 bis 1483) in England verliehen wird.

Humor und Satire.

Aus dem „Wahren Jacob“:
Geduld, Geduld...
Neulich traf ich meinen Freund Krause, der seit langen Jahren Wohnung sucht. „Krause?“ Die sind die Ausflüchter? Wirst du bald eine Wohnung kriegen?“ fragte ich teilnahmsvoll.
„Nein“, logte er, „aber es wird schon besser! Man beginnt jetzt mit dem Wiederaufbau Europas!“

Gür Spielfinder.



Von links nach rechts: Leinwandbespanntes Kreppe-Hängelkleid mit weißer Vonguettenkloppergierung. — Vorn weißschwarzes Crepe de Chine-Kleid mit kleiner Stickerei. Hinten gelbweißes Musselin-Kleid mit weißem Fragen. — Blaugelb gepunkteter Spielfanzug für Junge und Mädchen geeignet. — Vorn leuchtblauer Strickanzug mit kurzen Spielhosen für den Strand. Hinten hellfarbiges Spielfeld mit Wellenbändern im gleichen Ton. — Vorn hellgrünes glatthängendes Wallkleid mit schwarz und rosa Stickerei. Hinten dunkles Kreppe-Spielfeld mit schwarzem Kragen und Ärmeln. — Dunkel gepunktetes Crepe de Chine-Sommerkleid mit Wellenbänder unter dem dunklen Randtragen. — Vorn hellgrünes Kreppe-Kleid mit Wellenbänder an Saum und Ärmeln und wenig Stickerei. Rechts weißer Crepe de Chine-Hänger mit Seitenfalten und rosa Krägeln.

Jodelstädte Filmklub.

„Die Bienen der Fata Morgana“, „Die Wälder des Eises“... geben den Filmclub ein gutes Drehbuch für einen Film.

Varel.

Was wird mit Strohdorf? Am 15. April wird die Frist abgelaufen, in der die... der Genossenschaftsmitglieder geboren sein mußte.

Renner und Flugtag in Varel. Der 11. Mai wird für Varel ein großes tennis- und Flugsporliches Ereignis bringen.

1. Unternehmensrat. Dem Unternehmensrat ist die Kasse für ein Jahr im Auge, und was es nun möglich ist, wird versucht, die Arbeiterschaft von dieser Seite fern zu halten.

Aus dem Oldenburger Anstalten.

Seit der erfolgreichen Aufführung eines Halbaktenspiels... „Die Bienen der Fata Morgana“...

Wildweit im Verhandlungsaal

Sanditen überfallen einen Gerichtshof.

Aus Philadelphia wird berichtet: Groß, breitbrütig, ein Däme mit wuchtigem Schädel, mit roten Gesichtsfalten...

Aber Jos Turnas ist weder Borer, noch Ringer, er ist wohl prominent, aber auf einem anderen Gebiete, auf dem des „Verbrechens“.

„Jos Turnas“ ruft ihn der Vorstehende an, nachdem er die Anklagefrist verließen hat. „Bekennen Sie sich schuldig!“

Der Beweis dürfte dem Gericht nicht schwer fallen“, wendet der Vorstehende ein, „denn ihr Komplize schloßte vor seinem Tode ausführlich den Werdegang des Verbrechens.“

Die vernommenen Jungen glauben, Sie alle mit Bestimmtheit wieder zu erkennen, denn ihre ungenügsamen Erinnerungen sind ihnen schon bei dem Verhör klar.

Als erster Zeuge wird der Wirtin der Zentralbank vernommen. Er sagt aus: „Am 11. Uhr normittags, als ich mich gewöhnlich auf der Treppe des Hauptportals aufstiege...“

Bevor ich die Klosettstiege nach richtig betreten kann, wird die Tür aufgeschoben, zwei schwarzgekleidete Männer klingen die Treppe empor, ich fühle ein kaltes und meinen Hals gefühllos, fälle zu Boden — was weiter geschah, weiß ich nicht.

Wir schanden die Sinne. Als ich wieder zu Bewußtsein gelangte, befand ich mich in dem Hof. Dort erblickte man mich, daß ich am unteren Ende der Treppe mit einer leichten Kopfverletzung aufgefunden worden sei.

Aus dem Oldenburger Lande.

Tagung der Industrie- und Handelskammer. Die Industrie- und Handelskammer Oldenburg hält am Sonntag, den 28. April, vorm. 10.15 Uhr, ihre 73. Vollerversammlung ab.

Nordenham.

Am 1. Mai geschlossen. Unsere Geschäftsstelle ist am 1. Mai geschlossen. Anfragen für Freitag wolle man uns bereits am Mittwoch bringen.

Schuljahr „Deutschland“ pfeifert Nordenham. Vorgerichtet mittags pfeiferte das Schuljahr „Deutschland“ unter vollem Geleite fahrend Nordenham.

Reise-Beschreibung. Die Besichtigung der Hillelente hat erneut die Wild-Äskel-Politik in Oldenburg sein Boden für die Wild-Äskel-Politik. Der Besuch war recht minimal und die „Theater-Besucher“ reduzierten sich fast aus-

der Zeichnung der Charaktere, daß man, wie gewohnt, gut tut, sich möglichst wenig Gedanken über das Wie und Warum zu machen. In diesem Sinne hat auch das Oldenburger Publikum das Stück aufgenommen.

„Es war ein fürchterlicher Anblick“, berichtete er, „als plötzlich die beiden Mordstertzen in der Vorhalle standen, lächer demselben, mit Handgranaten und Pistolen.“

„Hände hoch“ riefen sie. Im selben Augenblick trachtete mehrere Schüsse, eine dicke Nadelwunde hüfte uns ein, wir konnten nicht vor und nicht zurück, denn es war unmöglich, auch nur die Hand vor den Augen zu legen.

Auch wagten wir nicht, uns von der Stelle zu rühren, denn die Sanditen hatten abgedrückt, uns unbarmherzig mit der Handgranate zu erschmettern, wenn wir den Versuch machten, unseren Vhah zu verlassen. zehn Minuten vergangen, bis wir endlich freien Ueberblick wieder gewonnen. Dann machten wir die Vorfälle, daß die Sanditen vierzehn Minuten und mit ihnen sechzehn Wunden Handverletzungen.“

„Mit vorgehaltenen Pistolen klangen sie an ihre Wute, warfen die Gelbbüchel hinein und schlangen sich über den Schah, um mit einer Geschwindigkeit denonguaranten, wie man sie nur aus der Krennbahn zu sehen bekommt.“

Das Turnas verhält sich bei allen diesen Befolgungen ruhig, er sagt nur hier und da anlich, lo, als wenn er zu erkennen geben wollte, daß ihn diese Aussagen nicht besonders freuen könnten.

Raum hatte der Staatsanwalt keine Anklagegrede beendet, da erhoben sich im Zuschauerraum mehrere junge Mädchen und hürten wie auf ein Kommandozeichen an die Richterbank und an die Anklagegrede.

Der Ankläger, durch Turnas' ruhig schmerzt, schleift sich zur Ausgangstür, dort bricht er erschöpft zusammen. Alles verläßt in panischer Angst den Saal, voran Turnas und seine Helfershelfer.

Das zu erwartende Todesurteil am Westfoss verurteilten Räuberhandbitten fällt somit eine vorzeitige Restitutions gefunden.

nachselbes aus Randwirtschäften um, die nach ihrer beiseite waren, in das Stettindes der Besammlung nicht, in Frage zu stellen. Im Vorjahre bereits sollten von dem „Hrüerburg“ ein Nationalsozialist Friedrich in dem „Arieoberburg“ ein Arbeiter werden, der daran schickerte, daß nur ein Arbeiter, und zwar ein Reichsbürger — erschienen war.

zum Frühlingsfest in Nordenham. Auf dem Frühlingsfest in Nordenham ist über Nacht eine Jubiläum entstanden und wenn der Wetternott uns etwas gnädig ist, werden wir uns alle Genüsse eines bunten Markttrübes. Was es da alles gibt? Ja, einfach enorm! Da ist zunächst ritens amüsanten Schaustellport, ber uns auf unsere Wimmenden herunterbescheiden. Die ganze Veranstaltung läßt darauf schließen, daß auch die nachherigen Bilderänderung einmal die politische Reife annehmen und zur Vermarktung anzureizen.

Ueberhaupt Sonntagabend. Nur in Nordenham ist die Schar der Frühlingsfesten in Nordenham. Auf dem Frühlingsfest in Nordenham ist über Nacht eine Jubiläum entstanden und wenn der Wetternott uns etwas gnädig ist, werden wir uns alle Genüsse eines bunten Markttrübes.

Ueberhaupt. Auktionsversteigerung. In den länderlichen Bezirken finden noch immer Viehversteigerung statt, auf denen auch Preise erzielt werden. In den Bezirken der Randwirtschäften ist noch nicht sehr weit verbreitet.

Einsemden. Kleiner Unfall. Beim Überqueren eines alten Rohrtübles bei der Entwässerung des alten Weizenfeldes in Friedrichs Wiesenfelden ist der erste Schloßer aus Gefehd in ärztliche Behandlung begeben. Er wurde in die Regele, Aus der Schule, Frühlein Knäuping in Kirchhummeldorben ist nach Biegen

an die mit Beginn des Sommerfestes neu einzurichtende jährliche Kasse... Die Kasse ist als ein Vordramm... lehrte und seines Viehstall treibt, ist ihm die Kunde seines Viehes auf dem demselben Einziehen seine neue Einrichtung durch Gelingen gelungener Sicherung wurde der Tod erfüllt, hatte die Rettung begehrt, seitdem hätte daraus ein Brand entstehen können.

Stöckchen. Geleitetreppenbau. Die letzten Stöckchenarbeiten sind im Ablaufschuß abgedrückt. Morgen früh um 11 Uhr finden die Größingnen in Forme Befeil hat, ber um 2.30 Uhr die Freilegung unter Wirkung des Männer-Gesellschafts „Kochstrom“ in Gerdes Hotel, Nr. 7, im gemächlichen Beilkommenen, stattfinden im Ball, Sonntag, den 28. April, Fortsetzung der Arbeit, Schulen haben freien Eintritt.

Aus Brale und Umege. Die Aushilfen der Geleitetreppen und Kassearbeiten, die Geleitetreppen und Kassearbeiten der jungen Geleitetreppen am Sonntag vormittags 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr in der Kattoballe angesiedelt.

Freuererhebungsarbeiten. Die kommenden Werk stellt im Reichen des Wertes „Helfer Feuer zu hüten“. Ueber ganz Deutschland werden die anhaltenden getroffen, um das Volk mit im Maßnahmen zur Verhütung und Bekämpfung des Feuers bekannt zu machen.

Raum hatte der Staatsanwalt keine Anklagegrede beendet, da erhoben sich im Zuschauerraum mehrere junge Mädchen und hürten wie auf ein Kommandozeichen an die Richterbank und an die Anklagegrede.

Der Ankläger, durch Turnas' ruhig schmerzt, schleift sich zur Ausgangstür, dort bricht er erschöpft zusammen. Alles verläßt in panischer Angst den Saal, voran Turnas und seine Helfershelfer.

Ueberhaupt Sonntagabend. Nur in Nordenham ist die Schar der Frühlingsfesten in Nordenham. Auf dem Frühlingsfest in Nordenham ist über Nacht eine Jubiläum entstanden und wenn der Wetternott uns etwas gnädig ist, werden wir uns alle Genüsse eines bunten Markttrübes.

Ueberhaupt. Auktionsversteigerung. In den länderlichen Bezirken finden noch immer Viehversteigerung statt, auf denen auch Preise erzielt werden.

Humor und Satire. Aus dem Wahren Jakob: „Wahrhaftigkeit.“ „Der Dieb ist richtig entkommen! Habt Sie denn alle Eingeweide bewahrt, die ich dort angeordnet habe?“

Reine Gefähr. „Mein Rabe läßt sagen, wenn die Krage nach mal so scheißt, werden kommen er ber und getrimmelt die ganze Weile.“

Tafelkaffee Um'han.

Wie gestaltet sich ihre Zukunft? Es lautet ein Inletat in der heutigen Ausgabe dieser Zeitung. ...

es. Vom Kochkunst. Gemüse wurde heute reichlich angeboten, auch Eier waren genügend am Markt. ...

Neue Fische im Aquarium. In das Aquarium in der Wilhelmshavener Strandballe sind von den Fischern v. d. Werth ...

Neuheiten in der Fischerei. Die Fischerei in der Ostsee ist in der letzten Zeit sehr erfolgreich gewesen. ...

Kommener Sport. WSB, Liga - WSB, Oldenburg Liga. Nach Beendigung der Spiele ...

Wer gewann in der Klassenlotterie? Aus der gestrigen Ziehung.

Table with lottery results for various classes (Klasse) and amounts. Columns include class number, prize amount, and winning numbers.

Reisstein sein für die demnächst beginnenden Spiele des WSB in der Bezirksliga. Man kann also diesem Spiel schon einiges Interesse ...

Mat Marinepostbüro Berlin O 2, vom 25. bis 31. Mat Helgoland, vom 1. bis 4. Juni ...

Die Berliner Polizei hat am Freitag im Zusammenhang mit dem kommunistischen ...

Der oldenburgische Landtag hält am Dienstag eine Plenarsitzung ab, auf deren Tagesordnung 18 Punkte stehen.

Verlobendes Angebot. Junge Frau (vor einem Schaulager zu ihrem Mann): 'Ach, Leo, kauf mir doch die hübsche Uhr. ...'

Verlobung. Silberhochzeit. Am heutigen Tage begeht der Verlobte ...

Gewerkschaftlicher Verfallkalender. Metallarbeiterjugend. Umständlicher fällt der Lichtbildvortrag aus ...

Frühlingsfest in Nordenham

Advertisement for 'Zu einer lustigen Karussellfahrt auf meinem eleganten Karussell' by Paul Wilks, featuring a carousel and a cafe.

Advertisement for 'Frucht-Eis' by K. Schucht, Sinwarden, featuring bakery products like Schmalzkuchen and Bäckerei.

Advertisement for 'Honigkuchen u. Zuckerwaren' by Fritz Kuhland, featuring a shooting competition and other festival activities.

Indien in Unruhe.

Die Nachrichten, die aus Indien kommen, geben ein bewegtes Bild. Der Marica Gandhi...

13 Jahre unschuldig im Zuchthaus.

Ein amerikanischer Justizirrtum. — Dreizehn Jahre unschuldig hinter Gittern.

Neuporter Brief. Moonen und Billings, zwei amerikanische Arbeiterführer...

das ist eine Frage, die weit über das Bombenattentat...

Er bemüht sich jedoch nicht im geringsten, das neue Material bekannt zu geben...

Am Moonen-Billings-Voll drängen sich gewisse Anhaltspunkte mit dem Sacco-Banquet...

furchtbares Abenteuer einer Wienerin.

Von einem Kugelhieb überfallen. — Der Täter zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Aus Bogen wird berichtet: Das Tagesgespräch des Bogen er Kurpublikums bildet ein furchtbares Abenteuer...

Jeller wurde sofort dem Bogenen Tribunal eingeliefert...

Das Urteil fiel drastisch aus. Vauil Jeller wurde zu sechs Jahren und Zwangsarbeit verurteilt...

Am Anfang April stellte sich ihr, als sie eines Abends allein das Abendessen in der Pension vor und hat sie, ihr Gesellschaft leisten zu dürfen.

Er stellte sich als Ingenieur Ludwig Jeller vor, erzählte ihr, daß er bei einer weltbekannten Maschinenfabrik arbeite...

Das waren die Worte, mit denen Young, ein geflüchteter, böhmischer Arbeiter, der ausgesperrte Inzupus des amerikanischen Berufspolitikers, die Quader verabschiedete.

Kalifornische Zuchthausmänner geben also ihre Beute trotz aller Vorstellungen, aller Eingaben von Millionen Arbeitern nicht frei...

Und die herrschende Klasse Kaliforniens will Moonen und Billings unter keinen Umständen wieder herausgeben...

Ein Garabinieripatrouille fand sie neben den Gartenanlagen in einem Gebüsch liegen. Sie war bewußtlos, die Kleider waren in Fetzen gerissen...

Der Vorstehende hob bei der Begründung des Urteils hervor, daß das Gericht aus dem Grunde mit strengster Strafe vorzugehen ist...

Papageienverbrennung.

Nach Meldungen aus Pernambuco wurden 20 Mitglieder der Besatzung des brasilianischen Dampfers „San Borbalo“...

Das „Wort im Bild“.

Was „Wort im Bild“? Vor Gericht. Richter (zur Zeugin): Sie hörten also, wie der Einbrecher durch das Fenster in Ihre Kammer eintrat...

Aus dem Kinderland

Das Märchen vom faulen Heimchen und der fleißigen Ameise.

Die alte Tierfabel von dem Grasshüpfer und der Ameise, die einen als leichfertigen Bruder beschilft...

Ihrem Kölsch, der einem Bohrer gleicht, die Räume anpaßt, wie früher in einem Weinfelder...

Karneval mit Hindernissen.

„Martha, ich habe eine Idee! Wir holen den Karth, die Wänes und spielen Karneval mit Verkleiden, wie es die Großen machen“...

ein Kostüm zu finden.

Aber schnell wurde aus festem Papier ein hoher Hut hergestellt, den Martha mit Papierblumen...

Elle und die „Arara“.

Die seine Firma, die die Braut anpumpt.

Berliner Brief.

Ueber Brautpumpen hat man schon so viel geschrieben, man hat schon so oft die Brauten gewarnt, aber es scheint, als ob in dieser Beziehung weder zu rufen, noch zu helfen ist. Die Dummheit werden eben nicht alle!

Da geht nun Elle am Blau der Republik spazieren. Willst du die Braut, der ihr nachfolgt, nur ihren Wunsch erfüllt, als er sie einpraßt. Es genügt jedenfalls, um mit ihr eine obligate Kaffeetasse trinken zu gehen. Er erzählt, daß er verlobt ist, was aber nicht hieß, daß er noch am selben Abend Elle fragte, ob sie sich mit ihm verloben wolle. Nun, anscheinend der Knappheit an Männern sagte Elle nicht nein.

Der Mann läßt seine verlobten Sachen aus, dann pumpt Elle ihm das Geld für eine Geschäftskarte, die er erhält, er leiht Vertreter einer großen Firma und diese sei momentan etwas knapp bei Kassa, daher hätte man ihm gelohnt, er möge sich das Geld für die Karte bei seiner Braut pumpen, die Firma werde es schon bezahlen. Elle, vertrauensvoll, wie sie zu sein scheint, erhält ein paar Tage später von der „Arara“, die übrigens nie existiert hat, einen Brief folgenden Inhalts:

„Sehr geehrtes Fräulein Esel!“

Wir bitten Sie herzlich unsern Vertreter nach einmal in Feldarbeit zu kommen, da wir etwas in Feldarbeit bedürftig sind, und werden wir Ihnen selbstverständlich dieses bischen Geld zukommen lassen.

Mit der höchsten Hochachtung
Arara A. G.
Elle gab, der Brief denn doch zu sehr von

orthographischen Fehlern frohte, auf diesen Brief hin bloß hundert Mark.

Der Brautigam kam aber nicht wieder.

Sie forschte und forschte nach der Firma „Arara“ und mußte nun erfrähen, daß diese bloß in der Phantasie ihres Brautigams existiert hatte. Nun kamen die beiden nach Moabit, Elle natürlich als Zeugin, ihr heil erleuchteter Brautigam hinter der Schranke, wegen Urkundenfälschung angeklagt.

Vorsitzender: Das ganze Geld hat er Ihnen abgehüpft?

Zeugin (weinen): Ja, siebenhundert Mark! An denen habe ich zehn Jahre lang gearbeitet.

Angeklagter: Das stimmt nicht — es waren keine siebenhundert!

Zeugin: Das stimmt schon, du hast...

Angeklagter: Ich bitte das Gericht, die Dame zu erlösen, mich nicht zu dauen!

Vorsitzender: Aber das ist doch Ihre Braut.

Angeklagter: Ich bitte das Gericht, zu Protokoll zu nehmen, daß ich nicht mehr als Brautigam dieser Dame betrachte.

Vorsitzender: Kei, nee, zu Protokoll nehmen wir ganz andere Dinge.

Die Dame weint hi. Er. Schließlich, das Geld ist sie los und nun ist sie „die Dame“ obendrein. Aber sie jubelt leise auf, als sie hört, daß der Mann, der von ihr nicht mehr geduldet werden will, ein ganzes Jahr ins Gefängnis soll. Nun kann sie sich das „du“ doch nicht mehr verweihen. Sie ruft ihm zu: „Siehst, das halt du davon, und ich, ich suche mir einen anderen Brautigam, der mir noch zuzuhlen wird, ja wohl!“ Damit verläßt sie triumphierend den Saal.



Links: Das junge Paar nach der Trauung in der Werderischen Kirche in Berlin. Rechts: Die Eltern der Braut, Dr. Hjalmar Schacht und Gattin, verlassen die Kirche. Rechts: Inge Schacht, die Tochter des Reichsbankpräsidenten a. D. Dr. Schacht, hat sich mit dem Legationstar an der deutschen Botschaft in London Dr. Albert Dillger von Schierberg verheiratet.

Soll man Samariter sein?

Wenn ein junges Mädchen ohnmächtig wird, ich rufe ihn, schütze ihn, und dann ist auch ihm die lärmende Menge um uns. Wir waren beide verwundet, aber wir lebten...

Das der „Hamburger Illustrierten“.

„Du bist Georg ein tüchtiger Arbeiter?“

„Im Gegenteil, eine Tranlampe. Geht abend habe ich, che er kam, in meiner Sucht Karajisch gemacht, und weißt du, was es jetzt hat? Er hat den ganzen Abend nichts, wieder Licht zu machen.“

Der Hakt.

„Einer erzählt von Indien. Von einem Hakt. Habelhaft, wie der Keel sich auf Reggretter legte, Nähnadeln ins Fleisch sah, dem Feuer ging um. Er hatte nur einen Finger.“

„Und was war?“

„Er stammte aus Berlin.“

Das Feuer ist.

Ein Kandidat der Medizin wurde vom Inspektor scharf examiniert.

Kandidat der junge Mann die Schwelgerei den Kandidat nicht angegeben heit, fragte in der Examinator: „Wenn nun all diese Wirkungslos wären, was würden Sie dann neorden?“

„Ich würde“, lautete die Antwort, „den Patienten zu Ihnen ins Examen schicken.“



Reichsbankdirektor Dr. G. Hüffe, wurde, wie gemeldet, zum amtierenden Generaldirektor der Internationalen Reparationskommission ernannt. Durch diese Bezeichnung des neuorganisierten Volkes wurde ein Ausweis für die von Deutschland befristete Wohl der Franzosen Duquesnoy zum Generaldirektor ernannt.

Etteratur.

Manca, Friedrich: Spionage an der Westfront. Aus den Aufzeichnungen eines ehemaligen Mitglied des deutschen Geheimdienstes im Weltkrieg 1914/17. (Verlag Ebel, Berlin.) Preis: kartoniert 2.50 RM. Ganzleinen 3.50 RM. — Ein wenig bekannt und doch außerordentlich interessantes Tatsächliches aus dem Weltkrieg wird in Friedrich Manca's Geheimdiensts „Spionage an der Westfront“ erzählt. Es ist der Geheimdienst, der die heimliche Spionage zu verteilten bestimmt war. Dieser Kampf gegen dunkle Organisationen und verlogene Individuen verlangte ein gewaltiges Maß an Schaffkraft. Mit und gegen seinen Kampf gegen bestimmte Feinde, jedoch es hieß, dem Feind, der die Befreiung der Welt Spionage allen erdenschlichen Vorhaben ist, die Spion zu bieten. Manca hat dies eigene Tatsächliche wahrheitsgetreu und mit großer Behutsamkeit geschrieben. Es geht uns bei der Spionage, wie ehemals mit Karl Marx, der die Spionage, mit Jegen des Buchs nicht aus den Händen, bis der letzte Betrüger zur Erde gedrückt ist. Unsern Lesern ist der Inhalt des Buchs nicht unbekannt. Wer das interessante Buch besitzen will, kann es durch unsere Buchhandlung beziehen.

halt! — oder ich schieße!

Fürstliches Abenteuer eines Mädchens.

Aus Wien wird berichtet: Am 9. Februar sah die 18jährige Tochter des Grafen Anna Gluck, ein hübschbüchsiges fröhliches Mädchen, mit dem Diskoballeteur Thomas Horvath, mit dem der Theresia Keilinger in einem Gasthaus in Keutled am See. Es wurde getanzt. Der Diskoballeteur Franz Müller forderte Anna zum Tanze auf, aber er bekam einen Krampf. Gegen Müllers Macht bog sich die zwei Paare auf den Himmel. Da überholte sie ein Mann mit hochschicklichem Kostüm, war tief in die Stirne georgener Kanne. Es war Müller. Er drehte sich plötzlich um, zog einen großen Revolver hervor und rief: „halt, oder ich schieße!“ Dem erschrockenen Horvath zog er die Handtasche der Anna aus der Tasche, durchsuchte sie und fand in ihr ein kleines, durchscheinendes Objekt. Als die Männer dagegen protestierten, brüllte Müller, immer mit dem Revolver drohend: „Mann halten, oder ich schieße!“ Horvath, dem die Situation zu bumm wurde, sprach seinen Müller vor und sagte: „Seht ihr's mir alles eins, ich pfeif auf mein Leben, ich schick mich nieder oder nicht, aber ich will weiterleben.“ Die Männer konnten sehen, die Frauen bleiben bei“ formandier Müller, ließ sich aber dann in Verbindung ein. Schließlich wurde Anna zurückgeschoben und die anderen gingen weiter. Müller sprach nun das arme Mädchen, das so seinem Schicksal überlassen worden war, mit vorgedehntem Revolver, mit ihm nach Keutled zurückzuführen. Unterwegs verlor er sich ärtlich zu werden, wurde aber abgewiesen. In Keutled führte Müller Anna in eine Nebenstraße und fragte sie, ob sie alles tun werde, was er verlange. Sie antwortete bejahend, verlangte jedoch, daß er vorher den Revolver wegnehme. Er gab ihr die Waffe. Anna legte sofort auf ihn an und drückte ab. Aber der Revolver, der geladen war, verfehlte. Nun entstand ein Kampf um den Revolver, und als das Mädchen am Boden lag, versuchte Müller sie zu verewaltigen. Sie leitete denart heftigen Widerstand, daß der Revolver in ein Büchsenwerkzeug und erbrachte dort ihr fürstliches Abenteuer. Wüthlich tauchte Müller im Gelächter auf. Anna bat den Büchsenmeister händigernd, sie vor dem gewalttätigen Verbrechen zu schützen. Aber Müller tat ganz fremd und beschimpfte sie noch, als sie die Handtasche zurückforderte. Müller wurde verhaftet und dem Strafgericht nach Wien eingeliefert, wo die Angelegenheit nach Eröffnung und verurteilt wurde. Müller wurde in der Verhaftung gab Anna an, daß Müller sie nicht verewaltigen wollte, sie glaubt selbst, daß ihre Kleider im Kampf auf die Waffe gefallen. Müller wurde von der Rotstuhlschank freigesprochen und erhielt wegen Erpressung zehn Monate schweren Kerkers.

Ein achtfacher Namensfälscher.

Dieser Tage wurde in Genf ein alter Schuhputzer verhaftet, der an einem der besetzten Plätze der Stadt seinen Stand hatte und sich dem Publikum großer Beliebtheit erfreute. Der Grund des polizeilichen Interesses ist, daß der Mann — ein ganz anderer ist als der, für den man ihn bisher hielt. Sein eigenes Geländnis läßt am besten die Größe der Aufregung sehen, die er dem Genfer Standesamt zu machen gibt. Der Verhaftete gab zu, schon vor dem Jahre 1910 nach seinem Geburts-

land Spanien ausgewiesen worden zu sein. Um nach Frankreich zurückkehren zu können, kaufte er von einem blinden Bettler in Barcelona dessen Papiere, die auf den Namen „Miguel A. Garcia Colas“ lauteten. Mit diesen Papieren heiratete er in Bordeaux eine 31-jährige Frau, die er aber nach, als er sich nach Genf begab. Von Genf aus fuhr er noch einmal nach Marseille, wo er, ohne von der ersten Frau juristisch geschieden zu sein, eine Spanierin heiratete, die er als seine legitime Frau mit nach Genf brachte. Die Spanierin schenkte dem Schuhputzmeister Colas sieben Kinder. Drei starben; bald löstete auch die Frau das Heilliche. Alle vier wurden in Genf begraben, natürlich unter dem Namen Colas. Der älteste Sohn heiratete in Genf — desgleichen unter dem Namen Colas. Diesen Namen erhielt auch die Frau des ältesten Sohnes, ebenso deren Kind. In Wirklichkeit ist der Name des Schuhputzers Manuel Hernandez. Es sind nunmehr nicht weniger als sieben Familiennamen von Geburtsnamen, die ihm vorgeworfen werden, außerdem fünf Fälschungen von Todesanzeigen. Die fünfte Fälschung ist die des Namens der Großmutter, die der Schuhputzer in seiner offener sehr großer Familienliebe auch nach Genf hatte kommen lassen und die er gleichfalls noch auf ihre alten Tage mit seinem neuen Namen behängt hatte.

Die Kugelform der Erde.

Die Entdeckung, daß die Erde kugelförmig ist und sich dreht, geht zurück auf den griechischen Gelehrten Pythagoras, der etwa um das Jahr 582 v. Chr. auf der Insel Samos geboren wurde. Vorher glaubte man, daß die Erde eine freistehende Scheibe wäre, die die Wasser fließ, und über der der Himmel wie eine große Kugel stand.

Wiedersehen.

„Das versteht ich aber wirklich nicht, Ihre Frau ist zu Hause geblieben und Sie waren auf dem Mastenbau?“

„Ja, sie wollte zu Hause bleiben, schließlich haben wir uns aber gegen Meppen doch noch getroffen.“

„Wo denn?“

„Auf der Volzgeiwache!“



Erzherzog Leopold Salvator steht in der Affäre des berühmten Habsburgers, das einst Napoleon der Kaiserin Maria Louisa schenkte, unter der Auflage des Diebstahls vor den Neapolitaner Geschworenen.

Die „Arbeitslosen-Tribüne“ wird begrüßt!

Wiel aus Dresden.
Ständig findet hier es notwendig, ein Wort für die Arbeitslosen zu schreiben. Das hätte ich schon viel früher schreiben müssen, um den arbeitslosen Klassen und den Arbeitslosen-Tribüne...

Wegen der Arbeitslosen?

Wiel aus Dresden.
Es ist ein sehr ernstes Problem, das sich in den letzten Jahren immer mehr und mehr als ein Problem der Zukunft darstellt...

Arbeitslose und Spielzeug

Wiel aus Dresden.
Nach einer Mitteilung der Reichsregierung ist bekannt, dass die Arbeitslosen in den letzten Jahren...

Unabhängiges Verhalten einer Wohlfahrtsstelle

Wiel aus Dresden.
Der Bürgerliche Club hat eine Resolution gefasst, die die Unabhängigkeit der Wohlfahrtsstellen betont...

Rechtsbede der Arbeitslosen

Wer erhält Kurzarbeiterunterstützung?
Es gibt die Möglichkeit, dass die Kurzarbeiter Unterstützung erhalten...

Schöne oder Dummelei?

Wiel aus Dresden.
Um eine Kurzarbeiterunterstützung zu bekommen, muss ich über meine Situation berichten...

Umgekehrt müsste es sein!

Wiel aus Dresden.
Wenn Arbeiter 10 Jahre alt sind, haben sie ein Recht auf Kurzarbeiterunterstützung...

Arbeitslosen-Tribüne
Informationsorgan für Arbeitslose
1930 1. Aprilausgabe 1930

Zum Kampfe bereit!

An der Arbeitslosenversicherung lässt die Sozialdemokratie nicht rütteln!

Auf ihrem letzten Parteitag in Magdeburg hat die Sozialdemokratische Partei unter Zustimmung der freien Gewerkschaften der deutschen Arbeiterklasse...

Das Ziel war und bleibt:
-Sicherung der Unterhaltung für die Kleinrentner unerschützt arbeitslos Gewordener.

nehmen an der Reichsrenten- und Invalidenversicherung teil und in jeder Hinsicht den gleichen Schutz genießen...



Die auf Arbeit warten

Diese angesichts der Massen arbeitslosen die Forderung der Arbeiterpartei...

Die auf Arbeit warten
Diese angesichts der Massen arbeitslosen die Forderung der Arbeiterpartei...

